

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämliches Organ der Gemeinden Muringen, Breidenheim, Hürsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schlierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A) (W. mit 600 Mark gegen Tod durch Unfall (eher Ungefall) der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesigen Nachrichten (Ausgabe B) besteht, im August mit 1000 Mark auf den Todes- und Ungefallensfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherungsgesellschaft. Bei der hiesigen Lebensversicherungsgesellschaft gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.



Anzeigenpreise: Die einseitige, 6-spaltige, 10-Zeilen-Werbung kostet 1.00 Mark. Bei zweifacher Spaltenbreite 2.00 Mark. Bei dreifacher Spaltenbreite 3.00 Mark. Bei vierfacher Spaltenbreite 4.00 Mark. Bei fünffacher Spaltenbreite 5.00 Mark. Bei sechsfacher Spaltenbreite 6.00 Mark. Bei siebenfacher Spaltenbreite 7.00 Mark. Bei achtfacher Spaltenbreite 8.00 Mark. Bei neunfacher Spaltenbreite 9.00 Mark. Bei zehnfacher Spaltenbreite 10.00 Mark. Bei elffacher Spaltenbreite 11.00 Mark. Bei zwölffacher Spaltenbreite 12.00 Mark. Bei dreizehnfacher Spaltenbreite 13.00 Mark. Bei vierzehnfacher Spaltenbreite 14.00 Mark. Bei fünfzehnfacher Spaltenbreite 15.00 Mark. Bei sechzehnfacher Spaltenbreite 16.00 Mark. Bei siebenzehnfacher Spaltenbreite 17.00 Mark. Bei achtzehnfacher Spaltenbreite 18.00 Mark. Bei neunzehnfacher Spaltenbreite 19.00 Mark. Bei zwanzigfacher Spaltenbreite 20.00 Mark. Bei einundzwanzigfacher Spaltenbreite 21.00 Mark. Bei zweiundzwanzigfacher Spaltenbreite 22.00 Mark. Bei dreiundzwanzigfacher Spaltenbreite 23.00 Mark. Bei vierundzwanzigfacher Spaltenbreite 24.00 Mark. Bei fünfundzwanzigfacher Spaltenbreite 25.00 Mark. Bei sechsundzwanzigfacher Spaltenbreite 26.00 Mark. Bei siebenundzwanzigfacher Spaltenbreite 27.00 Mark. Bei achtundzwanzigfacher Spaltenbreite 28.00 Mark. Bei neunundzwanzigfacher Spaltenbreite 29.00 Mark. Bei dreißigfacher Spaltenbreite 30.00 Mark. Bei einunddreißigfacher Spaltenbreite 31.00 Mark. Bei zweiunddreißigfacher Spaltenbreite 32.00 Mark. Bei dreiunddreißigfacher Spaltenbreite 33.00 Mark. Bei vierunddreißigfacher Spaltenbreite 34.00 Mark. Bei fünfunddreißigfacher Spaltenbreite 35.00 Mark. Bei sechsunddreißigfacher Spaltenbreite 36.00 Mark. Bei siebenunddreißigfacher Spaltenbreite 37.00 Mark. Bei achtunddreißigfacher Spaltenbreite 38.00 Mark. Bei neununddreißigfacher Spaltenbreite 39.00 Mark. Bei vierzigfacher Spaltenbreite 40.00 Mark. Bei einundvierzigfacher Spaltenbreite 41.00 Mark. Bei zweiundvierzigfacher Spaltenbreite 42.00 Mark. Bei dreiundvierzigfacher Spaltenbreite 43.00 Mark. Bei vierundvierzigfacher Spaltenbreite 44.00 Mark. Bei fünfundvierzigfacher Spaltenbreite 45.00 Mark. Bei sechsundvierzigfacher Spaltenbreite 46.00 Mark. Bei siebenundvierzigfacher Spaltenbreite 47.00 Mark. Bei achtundvierzigfacher Spaltenbreite 48.00 Mark. Bei neunundvierzigfacher Spaltenbreite 49.00 Mark. Bei fünfzigfacher Spaltenbreite 50.00 Mark. Bei einundfünfzigfacher Spaltenbreite 51.00 Mark. Bei zweiundfünfzigfacher Spaltenbreite 52.00 Mark. Bei dreiundfünfzigfacher Spaltenbreite 53.00 Mark. Bei vierundfünfzigfacher Spaltenbreite 54.00 Mark. Bei fünfundfünfzigfacher Spaltenbreite 55.00 Mark. Bei sechsundfünfzigfacher Spaltenbreite 56.00 Mark. Bei siebenundfünfzigfacher Spaltenbreite 57.00 Mark. Bei achtundfünfzigfacher Spaltenbreite 58.00 Mark. Bei neunundfünfzigfacher Spaltenbreite 59.00 Mark. Bei sechzigfacher Spaltenbreite 60.00 Mark. Bei einundsechzigfacher Spaltenbreite 61.00 Mark. Bei zweiundsechzigfacher Spaltenbreite 62.00 Mark. Bei dreiundsechzigfacher Spaltenbreite 63.00 Mark. Bei vierundsechzigfacher Spaltenbreite 64.00 Mark. Bei fünfundsechzigfacher Spaltenbreite 65.00 Mark. Bei sechsundsechzigfacher Spaltenbreite 66.00 Mark. Bei siebenundsechzigfacher Spaltenbreite 67.00 Mark. Bei achtundsechzigfacher Spaltenbreite 68.00 Mark. Bei neunundsechzigfacher Spaltenbreite 69.00 Mark. Bei siebenzigfacher Spaltenbreite 70.00 Mark. Bei einundsiebzigfacher Spaltenbreite 71.00 Mark. Bei zweiundsiebzigfacher Spaltenbreite 72.00 Mark. Bei dreiundsiebzigfacher Spaltenbreite 73.00 Mark. Bei vierundsiebzigfacher Spaltenbreite 74.00 Mark. Bei fünfundsiebzigfacher Spaltenbreite 75.00 Mark. Bei sechsundsiebzigfacher Spaltenbreite 76.00 Mark. Bei siebenundsiebzigfacher Spaltenbreite 77.00 Mark. Bei achtundsiebzigfacher Spaltenbreite 78.00 Mark. Bei neunundsiebzigfacher Spaltenbreite 79.00 Mark. Bei achtzigfacher Spaltenbreite 80.00 Mark. Bei einundachtzigfacher Spaltenbreite 81.00 Mark. Bei zweiundachtzigfacher Spaltenbreite 82.00 Mark. Bei dreiundachtzigfacher Spaltenbreite 83.00 Mark. Bei vierundachtzigfacher Spaltenbreite 84.00 Mark. Bei fünfundachtzigfacher Spaltenbreite 85.00 Mark. Bei sechsundachtzigfacher Spaltenbreite 86.00 Mark. Bei siebenundachtzigfacher Spaltenbreite 87.00 Mark. Bei achtundachtzigfacher Spaltenbreite 88.00 Mark. Bei neunundachtzigfacher Spaltenbreite 89.00 Mark. Bei neunzigfacher Spaltenbreite 90.00 Mark. Bei einundneunzigfacher Spaltenbreite 91.00 Mark. Bei zweiundneunzigfacher Spaltenbreite 92.00 Mark. Bei dreiundneunzigfacher Spaltenbreite 93.00 Mark. Bei vierundneunzigfacher Spaltenbreite 94.00 Mark. Bei fünfundneunzigfacher Spaltenbreite 95.00 Mark. Bei sechsundneunzigfacher Spaltenbreite 96.00 Mark. Bei siebenundneunzigfacher Spaltenbreite 97.00 Mark. Bei achtundneunzigfacher Spaltenbreite 98.00 Mark. Bei neunundneunzigfacher Spaltenbreite 99.00 Mark. Bei hundertfacher Spaltenbreite 100.00 Mark.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Stilke I. Martinstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Stilke II. Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 50

Dienstag, den 29. Februar 1916

31. Jahrgang

Russische Zustände in russischer Beleuchtung.

Präsident Wilson wird bedrängt. — D'Annunzio erhielt einen Kopfschuß. — Die Zivilbevölkerung räumt Verdun.

Der Kampf um Verdun.

Verdun von der Zivilbevölkerung geräumt.

Berlin, 29. Febr. (Privat-Tel. Genf. Bln.) Bei den vergeblichen Versuchen der Franzosen, das Fort Douaumont wieder zu nehmen, ist es erklärlich, daß in den französischen Zeitungen allerlei hartnäckigen, die schwer kontrollierbar sind. Dem „Figaro“ zufolge soll Briand in den Wandelgängen der Kammer gesagt haben, daß ein von der französischen Regierung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps eingesetzt wurde.

Eine andere Nachricht besagt, die gesamte Bevölkerung Verduns sei fortgeschafft worden, so daß gegenwärtig keine Zivilperson mehr in der Festung weilt.

Paris verändert und in Bangen.

Bern, 28. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Campoloughi schreibt im „Secolo“, es sei sicher, daß Verdun, obwohl es für die Franzosen nicht von entscheidender Bedeutung sei, für Deutschland einen außerordentlichen Wert hat. Angesichts dieser Tatsache sei es natürlich und menschlich, daß ganz Paris in großer Angst und Besorgnis sei. Seine Straßen seien verödet; nur die Ambulanzwagen folgten sich seit einigen Tagen ununterbrochen. Seine Kassen seien leer, seine Theater traurig. Die Seele von ganz Paris hänge gegen Verdun hin, denn fast alle Familien hätten jemand an der Front. Wie die Sache auch ausgehe: Wie viele Opfer werde Frankreich wieder bewahren müssen?

Eine neutrale Stimme zur Erklärung von Douaumont.

Bern, 28. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der „Bund“ u. a.: Das ganze permanente Befestigungssystem kam ins Wanken, als die Brandenburger Douaumont erobert hatten und die schwere Artillerie vom Pouvion her die Brückenverbindung in der Richtung auf Bras unter Feuer nahm. Nun ist das Schlüsselloch der ganzen französischen Front, das, von einer großen Armee umgeben, von rechts und links fest eingeschlossen war und vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Angelpunkt der Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. Eine Wiederherstellung der Lage vor Verdun erfordert eine riesige Ansammlung von Kraft in der Winkelstellung auf dem linken Maasufer.

Zusammenfassend sagt Siegemann: In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz gefährdet ist, ihre militärischen Maßnahmen im entsprechenden Umfang aufrechtzuerhalten, um der Situation zu genügen und bei etwaigen Überschreitungen der Grenzen ihre Pflichten zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern (24. 2) schon verheerenden Erfolge nach verschiedenen Richtungen erzielt. Der Tagesbericht des Großen Hauptquartiers vom 25. Febr. Am 25. Februar, jetzt ein Tag auf die Karte, daß die deutsche Front südlich Champigneulle-Etze de Talon, am Südrand des Waldes nordöstlich von Bras, Panzerfeste Douaumont (die 5 Angriffe der verstärkten französischen Truppen blutig abschlug), über die verstärkten Befestigungsanlagen von Douaumont, südlich Douaumont und südlich von Drnes), wahrscheinlich über die Straße nach Oten begleitend, nach Süden umliegend, südlich von Combrès und über St. Mihiel vorrücken. Die weit die genannten Punkte in der Doivre-Region noch einen genauen Anhalt über den Lauf der Front geben können, entzieht sich durchaus zuverlässiger Beurteilung.

Mit der Eroberung der Linie Douaumont-Drnes wurde der Schlüssel der Maasböden gelegene Teil der Front für die Franzosen durchaus unhaltbar, und die Befestigung des Gefährs abgeschnitten zu werden. Was in 5 Tagen planmäßiges Verfahren, musterhaftes Zusammenwirken der Waffen, deutsche Tapferkeit, unter Vermeidung der modernsten Abwehrhindernisse, trotz der Verwundung und Verwundungen, seit 18 Monaten vorbereiteten Rückzug an Boden, einschließlich in der Doivre, durch

konzentrischen Angriff gewonnen haben, geht weit über das hinaus, was die mit 1/4 der Gesamtheit unternommene, 190 000 Mann Opfer kostende britisch-französische September-Offensive sich als Gewinn zuschrieb. Und der deutsche Vordringepunkt bedeutet taktisch und — vielleicht grundlegend strategisch — weit mehr, als der damalige französisch-britische, da der erste sich an ein Kernwerk und einen Frontschwerpunkt heranarbeitete, die Franzosen sich aber im besten Falle nur von einer Festbefestigung zur anderen vordringen konnten, und die Elastizität der deutschen Linien in der Tiefe unberührt ließen. Von den französischen Linien bei Verdun, die vom Norden, Nordosten und Osten schon sehr erheblich zusammengedrückt sind und am Aktionsradius stark einbüßen, kann das nicht gesagt werden. Verdun, das beim ersten, bald als unrichtig erkannten Aufmarsch gegen Osten den Nordstützpunkt bildend, dann zum Drehpunkt der gegen Norden gerichteten Front wurde (deren linker Flügel unter dem Druck der ersten raschen deutschen Offensive zurückgebogen werden mußte, dann aber von der Marne aus wieder nach Norden vorgehen konnte), hat seit Beginn des Stellungskrieges den sehr starken Gefechtsort rechts der nördlichen, links der südlichen Front dargestellt, den Angelpunkt, dem die Franzosen den Zusammenstoß dieser beiden Fronten verdanken. Sie haben den starken Waffenplatz nicht sich selbst überlassen, die Front ihrer Stellung so weit um ihn herum gelegt, daß ein Umschließen des Platzes nicht möglich war. Vom Süden war eine deutsche Spitze nach St. Mihiel vorgedrungen, die Westfront vom inneren Frankreich abzuschnellen war aber nicht möglich, der Ostfront lagerte sich die von dem Cotes Vorraines durch Ueberhöhung und starke Befestigung weit übersehene Doivre-Ebene vor. Nur der Nordsektor erschien verwundbar und hier schob man vor die Festungsfront das ungewöhnlich starke Reh vorgeführter Feldbefestigungen, durch welches die französische Feldarmee die Annäherung an die vorgeschobenen Werke der Festung, die ohne starke Kräfte und den Einbau in die Kampflinie längst schon das Schicksal von Mauberge geteilt hätte, verwehren sollte. Die Franzosen, so sagt der „Bund“, hatten im weiten Umkreis sämtliche Orte innerhalb der Linie Conspicue-Aunoy-Remezan in die Verteidigung hineingezogen und haben von diesem in den letzten Tagen beinahe ein Dutzend verloren.

Vor unserem schweren Geschütz, das in die bis herigen Vorarbeiten schon der stürmenden Infanterie den Weg gebrochen und manchen herben Verlust erspart hatte, das Panzerfesten in Trümmer legte, und das die Franzosen auf Kampferfernungen heranzulassen gezwungen wurden, breitet sich die bei Douaumont schon entscheidend durchbohrte Frontkette der Festung aus. Was unserer Obersten Heeresleitung nächste Pläne sind, wie sie die strategische Auswirkung der gewaltigen bereits errichteten und noch zu erhoffenden taktischen Erfolge zu gestalten gedenkt, ist mit Recht ihr Geheimnis. Das aber darf man sagen, daß der Angriff, der einen der Eckpfeiler der Verteidigung eines Lagerplatzes in Trümmer legte, anderen auf wirksamen Geschützbeitrag sich in der Planke genähert hat, auf seine Fortsetzung nicht mehr verzichten kann. Auf den Kampfplätzen wird der Sieg gehämmert, der Reibstich gehört den Männern an der Spitze der Armee. In den Großen Hauptquartieren der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ruht die Führung der großen Weltbewegungen, nicht in den Parlamenten des Westbundes, die aber bei dem deutschen Siege jetzt doch vielleicht ein gewisser Schauer erfassen wird.

Ein Russe über russische Zustände.

Petersburg, 29. Febr. (P.-Tel. Genf. Brst.) Unter dem Titel „Die Organe im Lande“ wendet sich der russische Schriftsteller Dantschenko im „Kupole Slovo“ gegen die Kriegspraxis gewisser Kreise, die in Russland ganz besonders üble Formen annehmen: „Wein und Schnaps sind verboten“, schreibt er, „die Strafe ist zur Nüchternheit und Besonnenheit gekommen, und von ihr muß man jetzt Selbstbeherrschung und gute Sitten lernen. Aber man sehe nur, was in den teuren Restaurants, in den reichen Häusern vor sich geht, die noch längst Anspruch darauf machen, das Salz der heimatlichen Erde zu sein. Vergessen sind die schweren Schläge von außen, die düstere Trauerkleidung, die Enttäuschungen und enttäuschenden Hoffnungen. Zu derselben Zeit, wo das Volk, wo die Strafe durch Mut und Zuversicht die Kämpfer an der Front unterstützt, sieht die verdorbene Gesellschaft trunken in der Schenke und verschleift die Augen für alles andere. Ich spreche von der Gesellschaft des billigen Profits, des unverantwortlichen Raubes, die in ihren eilig zusammengerafften Millionen erstickt. Die auf Kosten der ausgeraubten Bevölkerung verdienten billigen Millionen erzeugen im Hintergrunde des größten aller Kriege die ungeheuerliche Verderbnis.

Man frage die teuersten Juweliere, sie haben noch nie solche Geschäfte gemacht wie gegenwärtig. Die über Nacht gewordenen Millionäre schreien kein Preis. Die hungrigen Bediensteten von gestern schwelgen in schäumendem Champagner und verpassen an einem Abend die Kosten eines ganzen Sanitätszuges. Ein Moskauer Restaurant hatte in der Neujahrsnacht einen Umsatz von 20 000 Rubel. Die Direktoren kauen; nie mals, auch in Friedenszeiten hatte es so etwas erlebt. Petersburg tut es in dieser Hinsicht Moskau fast noch zuvor.“

Die Amerikaner sollen gewarnt werden.

New-York, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Durch Funkpruch von dem Vertreter des Westlichen Bureau: Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in der den Amerikanern befohlen wird, bewaffnete Handelschiffe nicht zu benutzen, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Besorgnis erregt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongress suchte Senator Stone auf und bestand in der Unterredung darauf, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Decker erklärte später: „Ich habe Stone gesagt, daß ich für die sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rand eines Krieges; wir sollten ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu folgen. Aber ich glaube, dieser Schritt solle ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden.“

Große Erregung im Sitzungssaal.

Die Berichte über den Besuch einer Abordnung aus Missouri riefen im Sitzungssaal große Erregung hervor. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorraum zusammen und beratschlagten eingehend die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung von Missouri mit Stone verlaute, dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senate bei seiner Entscheidung leiten lassen. Später trat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses zusammen und entschied dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses über die erwähnte Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Flood beratschlagte später telefonisch mit Wilson und versicherte ihm, daß sich der Ausschuss noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen, und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde.

Die Lage ist kritisch.

England ohne genügende Weizenvorräte.

Berlin, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Von zuständiger Stelle erfahren wir über die kritische Lage des englischen Weizenmarktes folgendes: Das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels vom 15. Febr. 1916 kommentiert das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in Fragen der Weizenverteilung mit wenig optimistischen Worten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Regierung nur eine Auffüllung der nationalen Weizenreserve, die bekanntlich sehr stark zurückgegangen sei, beabsichtige und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahr zu befriedigen gedenke. Dem privaten Handel bleibe die Last der Verantwortung, die normalen Ansprüche des Erntejahres durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preisbildung, die durchschnittlich 70 sh für ein Quarter (ca. 30 Mark pro Tonne) betrage, und bei den hohen Frachtkosten, die 20 bis 30 sh für das Quarter ausmachten, sowie angesichts des Wettbewerbes durch die heimischen Käufe von Agenten mächtiger Regierungen seien diese Aufgaben des freien Handels ungeheuer. Sie setzen geradezu Wundermittel und Fähigkeiten des Händlers voraus, die weit über die von ihm zu erwartende Leistungsfähigkeit hinausgingen. Das Blatt kommt zu dem Schluss: Die Weizenreserve in unseren Häfen ist zu niedrig geblieben; diejenigen, die mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Regierungspläne scheinen nicht imstande, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden.“

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Febr. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach größere Festigkeit.

An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Minentätigkeit; wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereinigung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Puy-Sonain. Sie eroberten das Gehöft Ravarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Meter, und machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen, und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Hartmannsbusch. Unsererseits wurde die Maasalbansel von Champneuville vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Vacheranville und Bras weiter vor. In der Woivre wurde der Fuß der Côte de Vaux von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.**Das enttäuschte französische Volk.**

Paris, 29. Febr. (T.-U., Tel.)

„Petit Parisien“ schreibt: Die große Schlacht bei Verdun dauert an. Die Deutschen gewinnen immer noch an Boden. In Paris herrscht gleichwohl jene optimistische Stimmung, die in Frankreich seit der Marne-Schlacht unerschütterlich geblieben ist. Vielleicht bleibt es auch so. Die englisch-französische Presse geht sogar so weit, in der deutschen Offensive ein günstiges Zeichen zu sehen. Sie bezeichnet die deutsche Offensive als Verzweiflungstat. Es muß so im französischen Volk über die Enttäuschung hinweggeholfen werden, die diese Kämpfe doch hervorgerufen haben könnten, eine Enttäuschung, die schon deswegen sehr groß geworden sein dürfte, weil nicht die Franzosen, sondern die Deutschen die Angreifer waren, und die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich wieder hinausgeschoben werden muß.

Paris, 29. Febr. (T.-U., Tel.)

Die Agence Havas meldet: Die ganze Presse sieht dem Verlauf der Kämpfe nördlich von Verdun ruhig entgegen. Das Vertrauen in die Tapferkeit der Truppen und die Ruhe der Führer ist sehr groß.

Verheerende Wirkungen.

Genf, 29. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Unter den eine verheerende Wirkung ausübenden deutschen Kampfmitteln hebt der „Temps“ die neuen Flammenwerfer der Pioniere hervor. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: Angenommen, Verdun fiele, würden nach diesen unermesslichen Anstrengungen die deutschen Kolonnen noch die Stohkraft für weitere geplante Unternehmungen haben? Diese Frage erörtert auch andere Kritiker und fügen hinzu, daß jede Etappe näher dem Zentrum von Verdun General Dumbert gesteigerte Verteidigungsmöglichkeit bietet.

Entkessene gefangener Franzosen.

Darmstadt, 29. Febr. (T.-U., Tel.)

Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages trafen etwa 5000 Franzosen von den jüngsten Kämpfen bei Verdun in Sonderzügen in Darmstadt ein und wurden nach dem Gefangenenlager bei Griesheim gebracht, von wo aus sie dann in verschiedene Gefangenenlager weiter transportiert werden sollen.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 28. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10000 Gewehre, viel Artillerie-Munition, große Verpflegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. — Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die Einnahme von Durazzo.

Von unserem Berichterstatter.

Kriegspressquartier, 27. Febr. 1916.

Der Kampf um Durazzo ist in vollem Gange, und es ist den österreichisch-ungarischen Truppen bereits gelungen, in der Stadt selbst festen Fuß zu fassen.

Durazzo hat eine von Natur aus sehr geschützte Lage auf einer Landzunge, die südlich der Bucht nur durch einen schmalen Damm mit dem Festlande zusammenhängt. Die benachbarte Küstzone bietet der Frontentwicklung des Angreifers ebenfalls große Schwierigkeiten, denn zwischen den zahlreichen Sümpfen und kleinen Seen befinden sich nur schmale Streifen festen Bodens. Diese Hindernisse ließen sich nur überwinden, indem man sie einfach nicht achtete und den Weg mitten durch sie nahm.

Es blieb denn der Angriff auf Durazzo zu einer

überaus kühnen Aktion, die in der Erstürmung der Insel Ales durch die Preußen im Jahre 1864 ihr geschichtliches Vorbild hat.

Während sich schon vorgestern die österreichisch-ungarische Artillerie südlich der Hafenbucht so nahe an die Küste heranschob, daß sie die noch im Hafen befindlichen italienischen Transportschiffe unter Feuer nehmen konnte, hat gestern die Infanterie sich mitten durch das Wasser den Weg in die Stadt gebahnt.

Eine Kampfsgruppe drang unter heftigstem feindlichen Feuer durch das Wasser der leichten Innenbucht des Hafens wadend bis Molo vor und erreichte die Brücke auf der Landzunge östlich Durazzo, wo sie den Feind nach kurzem Kampfe warf. Patronen schwammen verwegen durch tieferes Wasser und drangen in die Stadt ein.

Zugleich überfiel die nordlich der Brücke ein Bataillon auf Holzbohlen die Brackwasserlagunen, erreichte das Ufer und stürzte, des mörderischen Feuers nicht achtend, und alles vor sich mit dem Bajonett niederhieb, in die Stadt.

Durazzo brennt an mehreren Punkten. Italienische Kriegsschiffe suchten von der Küstenree her durch heftiges Artilleriefeuer vergeblich die Angriffsaktion zu stören.

Inzwischen drangen die österreichisch-ungarischen Truppen auch nördlich der großen Bucht über die dortige schmale Landzunge bis Portos, wodurch sie sich einen Landweg in die Stadt erschlossen haben.

Heinrich Bodnik, Kriegsberichterstatter.

Die überstürzte Flucht der Italiener.

Berlin, 29. Febr. (Eig. Tel., Zens. Bln.)

Ueber die Flucht der Italiener aus Durazzo wird dem „L.-A.“ von seinem Sonderberichterstatter gemeldet: Dals über Kopf sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Sie mußten fast die gesamte Artillerie, Munition und viele Geschütze den Siegern überlassen. Auch die riesigen, seit Wochen aufgekapselten Lebensmittelvorräte fielen den Österreichern und Ungarn in die Hände. Das von den fliehenden Italienern angelegte Feuer, durch das die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den f. u. l. Truppen teilweise gelöscht.

Wien, 28. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der Beipruchtung der Eroberung Durazzos sagt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Man hat von Italien selbstverständlich nichts anderes erwartet, als daß es jetzt die Räumung Durazzos als im Plan der italienischen Kriegsführung gelegen erklärt. Keinem unbefangenen Kritiker wird die Lösung der Frage gelingen, warum die Italiener hingegangen sind, wenn es in ihrem Plan lag, es wieder wegzunehmen. Wir können nicht annehmen, daß sie aus Liebe zu Österreich-Ungarn eine Position überlassen haben, die eine gewaltige Stärkung unserer Stellung an der Adria bedeutet. Nein, die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß der Verlust Durazzos genau in dem gleichen Maße, in welchem er für uns einen Machtzuwachs bedeutet, den feuernden italienischen Aspirationen einen schweren Schlag zufügt.

Wie Italien seine Niederlage bemäntelt.

Rom, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agenzia Stefani: Trotz des schlechten Wetters, das im ganzen unteradriatischen Meer anhält, und nachdem unsere Schiffe die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht hatten, die die Straße am Strande unter Feuer hielten, wurden alle italienischen Truppen, die vorübergehend nach Durazzo geschickt worden waren, um die Einschiffung der Serben, Montenegriner und Albaner zu schützen, ohne jeden Zwischenfall eingeschifft und nach unserer Basis nach Valona gebracht. Das noch brauchbare Kriegsmaterial wurde ebenfalls eingeschifft, und das alte, oder in schlechtem Zustand befindliche unbrauchbar gemacht oder zerstört.

Italien rüstet zur Verteidigung.

Lugano, 29. Febr. (Eig. Tel. Zens. Arkt.)

Die Vorgänge in Albanien und die bevorstehende Eröffnung der Kammer veranlaßten den Ministerrat, täglich zusammenzutreten. In seiner gestrigen Sitzung berichtete der Marineminister Corbi über den Transport der Besatzung von Durazzo nach Valona, sowie über die jüngst getroffenen Maßnahmen zur Verteidigung der italienischen Küstenstädte an der Adria. Der Ministerrat beschloß, die Steuer auf Heizungsselektizität angesichts der Kohlennot abzuschaffen.

Die Sendung Briand gescheitert.

Lugano, 29. Febr. (Eig. Tel. Zens. Arkt.)

Der gestern in Rom tagende republikanische Parteitag nahm, nachdem der Abgeordnete Violini festgehalten hatte, daß die Mission Briand gescheitert ist, eine Tagesordnung an, worin das Schwanken und die Wirrungslosigkeit der Kriegsführung der Entente beklagt und alsdann gefordert wird, daß Italien sich der Entente enger anschließen und an Deutschland den Krieg erklären soll.

Griechenland hat noch die Wahl.

Sofia, 29. Febr. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Die halbamtliche „Narodni Prava“ schreibt: Heute kann Griechenland noch entscheiden, wer sein Freund und wer sein Feind sein soll. Die Stunden zur Wahlmöglichkeit sind aber gezählt. Griechenland müsse für alle Fälle wissen, daß es die Zentralmächte sind, welche Griechenland die schönste Zukunft wünschen.

Der Krieg zur See.**Zum Untergang der „Maloja“.**

London, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neutermeldung: Die Peninsular- und Oriental-Gesellschaft gibt bekannt: Von den 119 Fahrgästen der „Maloja“ dürften die meisten gerettet worden sein. Das Schiff wurde zwischen Dover und Folkestone am Hinterteil von einer Mine getroffen. Es herrschte hohe

See. Der Kapitän versuchte vergeblich, das Schiff an Strand zu setzen, aber der Maschinenraum war überflutet. Die Besatzung des Dampfers „Maloja“ ist größtenteils gerettet worden.

Die Geretteten der „Maloja“ sind abends in London angekommen. Sie erklärten, daß das Schiff am 11. Februar um 11 Uhr ereignete, als die meisten Fahrgäste auf waren. Das Schiff begann sofort aufzutreiben, so daß es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Fahrgäste eines der Boote fielen beim Niederlassen ins Wasser. Es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, weil das Schiff zu sehr neigte. Viele sind verwundet worden. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Nach den letzten Berichten sollen insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein, 41 von den 214 Passagieren extranfen.

Rotterdam, 29. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.) Die gemeldeten Schiffsunfälle bei der englischen Küste infolge von Minenexplosionen erregen großes Aufsehen. Die „Maloja“ war eben von Dover nach Dünkirchen abgefahren, als sie explodierte. Der englische Dampfer „Empress of Port William“ (1985 Tonnen), der bei der Rettung der über 100 Passagiere an Bord der „Maloja“ beteiligen wollte, sank ebenfalls nach 30 Minuten.

London, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Meldung des Bureau Reuters: Die Peninsular und Oriental Linie gibt bekannt, daß nach den bisherigen Berichten 64 von den 119 Passagieren, die sich an Bord der „Maloja“ befanden, gerettet wurden. Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt 260, aber man hofft, daß im Laufe des Vormittags noch mehr Namen an Geretteten bekannt werden. Es waren im ganzen 411 Personen an Bord.

Die deutsche „Westburn“-Besatzung.

Amsterdam, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie ein hiesiges Blatt erzählt, meldet die „Times“ aus Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers „Westburn“, als sie nach der Versenkung des Schiffes landete, von den spanischen Marinebehörden verhaftet worden sei, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern versenkt habe. Der deutsche Kommandant erklärt, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

London, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Mail“ meldet aus Las Palmas: Der Kommandant und die Besatzung der „Westburn“ sind zu Ehrenwort freigelassen worden.

Marseille, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der englische Dampfer „Treverbyn“ ist mit 15 Mann der Besatzung des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Donohoe“ eingetroffen. Der „Treverbyn“ bemerkte während der Fahrt zwei andere leere Boote.

Londons Agentur meldet: Der russische Dampfer „Petshengo“ (1647 Tonnen) ist versenkt worden. 11 Mann wurden gerettet.

London, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Lloyd-Agentur: Die Leichen von 40 Matrosen und des Kapitäns des am 26. Februar versunkenen Dampfers „Dido“ sind an der Küste von Venedig ihre angestrichen worden.

Die schweizerischen Generalstabs-obersten vor Gericht.

Zürich, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Schweizerische Delegation meldet: Gestern morgen haben die Verhandlungen des Strafprozesses gegen die beiden Obersten des Generalstabes Egli und Wattenwyl begonnen. Das Gericht beschloß, daß die Verhandlungen öffentlich sein sollten.

Die Anklageschrift führt in ihren Hauptpunkten aus: Oberst Egli wird angeklagt, daß er als Unterabteil der eidgenössischen Armee von ungefahr Mitte Februar 1915 an die beiden Militärattachés der einen Gruppe der kriegsführenden Mächte, die laut Befehl des Generalstabschefs, nur für eine Reihe ausdrücklich bestimmter Kommandostellen des eigenen Landes bestimmten, täglich eingehenden Berichte der Nachrichtenabteilung des Generalstabes übermitteln ließ. Wattenwyl wird angeklagt, daß er die Mitteilung aller Teile eines militärischen Berichts in Abwesenheit Egli an einen der Militärattachés der betreffenden Gruppe der kriegsführenden Mächte verfügte, nachdem dieser bereits seit längerer Zeit einen Teil des Berichts infolge der Anordnung Egli erhalten habe. Beide Obersten werden angeklagt, daß sie fremdlandische Dokumente, die zwischen ausländischen Amtsstellen im Ausland und zwischen solchen in der Schweiz auf ihrer Ausrüstung gewechselt und von Dr. Langie entziffert wurden, auf irgend eine Weise den Militärattachés der einen Gruppe der kriegsführenden Mächte zur Kenntnis gebracht haben. Diese Tatsachen qualifizieren sich als Verletzung eines der kriegsführenden und vorläufige Vermittlung von Nachrichten militärischer Natur zu Gunsten einer fremden Macht. Sie sind gleichzeitig eine Dienstverletzung in einem wichtigen Fall.

In der Verhandlung gab zunächst Oberst Egli Auskunft über die Organisation und Bedeutung des Nachrichtenendienstes für die Schweiz. Die Abwehrmaßnahmen gegen auswärtige Spionage in der Schweiz standen unter seiner Leitung. Die Nachrichtenabteilung arbeitete selbstständig. Der Generalstabschef erhält nur die Ergebnisse ihrer Arbeit. Der Militärattachés verkehrten nur mit dem Unterstab des Generalstabes und dem Chef des Nachrichtenendienstes. Der Generalstabschef pflegte auch persönlich kameradschaftlichen Verkehr mit den Attachés einer Gruppe der kriegsführenden Mächte. Der Privatbriefwechsel mit ihnen unterhielt er nicht. Alles über Dinge vertraulichen Charakters wurden von den Attachés niemals gestellt. Der Schweizer Nachrichtenendienst war bei Ausbruch des Krieges gar nicht organisiert, um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten. Es waren die Attachés der kriegsführenden Mächte. Als Gegenleistung für ihre Mitteilungen erhielten sie das Bulletin des Generalstabes, das aber keine wichtigeren Dinge enthielt. Diese Mitteilungen waren wohl als geheim bezeichnet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtenendienstes. Der Attachés der Entente erhalten das Bulletin nicht, weil der Schweizer Generalstab von ihnen auch keine Nachrichten bekam. Der Generalstabschef wußte nichts von der Mitteilung des Bulletins an die Militärattachés. Der Generalstabschef hatte wegen der Neutralität niemals Beziehungen zu den kriegsführenden Mächten. Der ganze Nachrichtenendienst sei ja eigentlich neutralitätswidrig; das bedingte Bedürfnis, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Organen des Generalstabes eine Stellung gegeben.

Aus der Stadt.

Die Vorschriften der Invalidenversicherung.

Die weitere mit der Prüfung der Quittungskarten, die diesmal in eingehender Weise in Diebshaden vorgenommen wird, vorgeschritten ist, umso mehr konnte eine fast vollständig erscheinende Unkenntnis über die Vorschriften der Invalidenversicherung festgestellt werden. Besonders bei den Dienstherrschaften, welche Dienstboten, Hausfrauen, Aushilfen usw. beschäftigen, trägt man im allgemeinen eine gewisse Antipathie gegen alles, was mit Krankenleben, Krankheitsbeiträgen usw. zusammenhängt. Es sei darum hiermit nochmals nachdrücklich auf folgendes hingewiesen:

Durch die Reichsversicherungsordnung ist seit dem 1. Januar 1914 auf den beiden Hauptgebieten der Sozialversicherung, also bei der Invaliden- und Krankenversicherung, eine fast durchgängige Einheitlichkeit herbeigeführt worden. Das heißt mit kurzen Worten, wer Krankenversicherungspflichtig ist, unterliegt auch der Invalidenversicherung, der umgekehrt, und wieder richtet sich die Höhe der Beiträge nach der Klasse der Krankenkassen. Nur ist für die Krankenversicherung eine sog. untere Verdienstgrenze festgelegt, d. h. es ist amtlich ein bestimmter Mindestlohn festgesetzt, von welchem an geklebt und zur Krankenkasse angemeldet werden muß. Im allgemeinen kommt in diese untere Verdienstgrenze nicht oft zur Anwendung, aber bei einem Berufswechsel, bei den sog. Monatslöhnen, wird sehr oft der Eintritt in beide genannten Versicherungen von dem Mindestlohn abhängig gemacht.

Für Diebshaden ist der Mindestlohn wie folgt festgesetzt: Für über 21 Jahre alte weibliche Personen beträgt er 20 Mk., für 16-21 Jahre alte weibliche Personen = 15 Mk. und schließlich für solche unter 16 Jahren alte = 10 Mk. monatlich.

Nun ist es ein weitverbreiteter Irrtum, wenn angenommen wird, daß nur vom Barlohn als Einkommen zu rechnen sei; das ist grundfalsch. Zum Einkommen zählt auch die Befähigung, Wohnung usw. Auch hier sind amtliche Verträge maßgebend. So rechnet man bei einer Monatslohn beispielsweise für Frühstück monatlich 4,50 Mk., für Morgenkaffee = 2 Mk., für Mittagessen = 13,50 Mk. und weiter für Bepfer- und Abendbrot = 8 Mk. und 9 Mk. Diese monatlichen Verpflegungssätze sind in jedem Falle dem Barlohn hinzuzurechnen. Das also eine Monatslohn von 20 Mk. Barverdienst und Frühstück, so ist sie auf Grund ihres monatlichen Einkommens von 16 + 4,50 = 20,50 Mk. versicherungs- und krankenversicherungspflichtig. Vorausgesetzt ist, daß sie bereits 21 Jahre alt ist. Dieselbe Frau unter 21 Jahre alt, wäre bereits bei einem Barlohn von 10 Mk. und Frühstück versicherungspflichtig.

Sodann ist es auch durchaus nicht notwendig, daß das monatliche Einkommen von einem Arbeitgeber bezogen werden muß. Sind zwei oder gar drei Arbeitgeber beteiligt, so muß das Gesamteinkommen der Monatsfrau angegeben werden. Auch ist noch darauf hingewiesen, daß es bei Berechnung von Arbeitslosigkeit vor dem Gesetz einerlei ist, ob diese aus freien Stücken, gewohnheitsmäßig, oder vertrieben sei, vertrieben wird. Allein die Tatsache, ob gegeben wird oder nicht, ist bindend.

Zum Schluß sei noch einmal an unsere Kriegerfrauen und Witwen erinnert. Auch diese sind versicherungspflichtig, einerlei, ob sie nur vorübergehend beschäftigt werden, oder ob sie schon anderweitige Unterstützung beziehen. Diesen mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Hilfsmitteln zur Seite zu treten, sollte nach wie vor unsere vornehmste Pflicht bleiben.

Kartoffelbekandtaufnahme. Mit dem heutigen Tage ist die Frist zur Ablieferung der Kartoffeln für die Kartoffelbekandtaufnahme abgelaufen. Wer mit der Ablieferung der Kartoffeln noch im Rückstand ist, möge diesen sofort beim Brotverleihsamt in der Friedhofstraße einreichen, andernfalls die androhte Strafe in Anwendung kommt.

Frühjahrs-Schulprüfungen. Vom 22. bis 25. Februar werden am städtischen Lyzeum I (Schloßplatz) unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. v. Kozłowski die Frühjahrsprüfungen stattfinden. Es befinden sich die Reifeprüfung der realgymnasialen Studienanstalt 23 Oberprimanerinnen, darunter 11 unter Befreiung vom Mündlichen, die

Reifeprüfung des Oberlyzeums 10 Schülerinnen, darunter 1 unter Befreiung vom Mündlichen; 9 Seminaristinnen konnten das Zeugnisszeugnis erteilt werden.

Die kühnen Augen im Weltkrieg. Nicht das Waffenglück und die militärische Schlagfertigkeit allein sind in einem Kriege der entscheidende Faktor, der den erfolgreichen Ausgang und den Siegesgewinn nach beendeten Kämpfen verbürgt. Der wichtigste Faktor ist heutzutage das Geld. Japan kam um die Früchte seiner militärischen Erfolge in dem letzten Krieg mit Rußland, es mußte sich zu einem vorzeitigen Frieden bequemen und bekam infolge dessen nicht einmal eine Kriegsschadigung, weil es am Ende seiner finanziellen Kraft angelangt war. Insofern also hat das Wort des englischen Schatzkanzlers Lloyd George von den kühnen Augen in seine Richtigkeit. In diesem Krieg wird jene Macht den endgültigen Sieg erringen, welche über die größten kühnen Augen verfügt. Die letzte Milliarde wird den Ausschlag geben. Inwiefern nun die Aussichten für die einzelnen kriegsführenden Mächte vorhanden sind, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, den endgültigen Sieg davonzutragen, darüber gab am Montagabend Pauldirektor Bruno von Roy aus Berlin in einem vom „Haus- und Grundbesitz“ veranstalteten öffentlichen Vortrag interessante und beachtenswerte Aufschlüsse. Der Redner, der auf finanziellen Gebiet sich des Rufes als bedeutender Sachkenner erfreut, gab zunächst an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials eine erschöpfende Uebersicht über die Finanzlage des deutschen Reiches und stellte für die der übrigen in den Krieg verwickelten Großmächte gegenüber. Er gab genaue Aufschlüsse über die Schuldenlast der einzelnen Staaten vor dem Kriege, über die den Ländern erwachsenen Kriegskosten, über die Aufbringung der nötigen Mittel, die notwendigen inneren und äußeren Anleihen und schließlich über die finanziellen Folgen, die der Krieg für jede kriegsführende Macht mit sich bringen wird. Die deutschen Kriegsanleihen haben gezeigt, daß wir kapitalkräftig genug sind, um die notwendigen Summen in ausreichender Weise und in verhältnismäßig kurzer Frist zu beschaffen. Das beruht hauptsächlich darauf, daß Deutschland sein gesamtes Kriegsmaterial im Innern des Landes selbst beschaffen konnte. Das deutsche Geld bleibt im Lande und wechselt nur den Besitzer. Schon längst haben die direkten und indirekten Ausgaben den früheren Auslandsverkehr überholt. Jedenfalls ist alle Aussicht vorhanden, daß auch die nächste Kriegsanleihe mit einem günstigen Ergebnis abschließen wird. Unsere Bundesgenossen

haben vor dem Krieg finanziell nicht sehr gekraftigt da, doch waren sie durchweg auf dem besten Wege mit deutscher Unterstützung in geordnete Verhältnisse zu kommen. Auch Italien hat an der Seite der Mittelmächte einen finanziellen erheblichen Aufschwung genommen gehabt. Als Englands Schiffe heute schon ein, daß sich die englischen Kaufleute und Reeder auf seine Kosten bereichern wollen, und es kann sich auf seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch nach dem Kriege gefast machen. Auch Rußland geht seinem Staatsbankrott entgegen. England und Frankreich haben sich gleichfalls in diesem Kriege stark verrecknet. Immerhin stehen beide Länder aber noch so da, daß sie imstande sind, noch weitere Mittel aufzubringen, um den Krieg, wenn sie wollen, fortzusetzen. Die Engländer auf wirtschaftlichem Gebiete die Führung seiner Bundesgenossen sich anmaßt, so beschließt es, auch weiterhin seine Großmachtsstellung in der Welt zu behaupten, und es arbeitet schon jetzt darauf hin, Deutschland auch nach dem Kriege wirtschaftlich zu schädigen und es aus dem Weltmarkt auszuschalten. Wir dürfen also die Schwierigkeiten nicht verkennen, die sich nach dem Kriege unserer wirtschaftlichen Weiterentwicklung in den Weg stellen werden. Aber wir dürfen hoffen, daß es dem deutschen Kaufmann und dem deutschen Organisations- und Unternehmungsgeist gelingen wird, gemeinsam mit unseren Bundesgenossen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, den deutschen Handel zum Welthandel, die deutsche Währung zur Weltwährung zu machen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird es für uns heißen „durch Kampf zum Sieg“. Aus den Ausführungen des Redners atmete die Ueberzeugung, daß wir auch finanziell diesen Krieg als Sieger beenden werden, und er fand darum für seine anspruchsvollen Darlegungen in diesem Sinne den wärmsten Beifall der den Saal bis zum letzten Platz füllenden Zuhörerschaft.

Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokoladen. Durch eine Verordnung des Bundesrats zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung

von Schokoladen wird der Zuckerverbrauch für die Herstellung von Schokolade in derselben Weise, wie es durch die Verordnung über Süßigkeiten vom 16. Dezember 1915 bereits für die Herstellung von Süßigkeiten gegeben ist, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 beschränkt.

Ordensverleihung. Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat dem Intendanten der königlichen Schauspiele, Kammerherrn Dr. v. Mosenbacher, die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Jahreszahl 1914 verliehen.

Ein frecher Diebstahl ist am Samstag Abend von einem zwanzigjährigen Menschen hier verübt worden, der früher einmal bei der Post ausbilsweise beschäftigt gewesen war. Er wartet ab, bis der Postbeamte, der auf einem Wagen die Postkassen der Postagentur Waldstraße nach dem Hauptamt zu bringen hatte, unterwegs den Wagen stehen ließ, um eine Bestellung auszuführen, und benutzte diesen Augenblick, um einen Beutel mit Geld an sich zu nehmen. Der bestohlene Beamte schloß, als er den Verlust bemerkte, sofort den richtigen Verdacht, und der Kriminalpolizei gelang es, dem Dieb, der nun hinter Schloß und Riegel sitzt, den Raub im vollen Umfange wieder abzunehmen.

Ein teurer Ochse. Aus Nordenstadt wird uns geschrieben: Hier wurden dieser Tage für einen dienstuntauglich gewordenen Gemeindevollsten bei einer öffentlichen Versteigerung etwa 6000 Mark geboten. Kaum glaublich, aber wahr! Das Tier, das etwa 15 Zentner wiegen soll, wurde „auf 5 Pfund Lebendgewicht“ ausbezogen. Die Kaufliebhaber trieben sich nun in die Höhe, bis endlich ein Händler aus Bierstadt, der von einem Diebshadener Metzger den Auftrag hatte, „zu jedem Preis“ zu kaufen, mit 401 Mark für das Pfund und den Zuschlag erhielt. Der Ochse würde somit etwa 6000 Mark gekostet haben. Doch andern Tags erlitten der Metzger, für den das Tier gekauft worden war, und behauptete, der von ihm beauftragte Händler sei der Meinung gewesen, der gebotene Preis gelte für ein Kilo (also nicht für ein Pfund). Der zusammengekauften Gemeinderat war nach längerer Erörterung schließlich auch damit einverstanden, daß der Ochse zu 401 Mark für ein Kilo in den Besitz des Metzgers übergehen solle. Denn auch so wäre das Schlachtvieh immerhin noch mit 3000 Mark gut bezahlt gewesen. Dem Metzger muß aber später wieder Neue gekommen sein, denn er weigert sich, auch zu diesem Preise den Bullen abzunehmen. Jetzt wird sich der Kaufpreis von Tag zu Tag noch erhöhen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe Nr. 802, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 465, die bayrische Verlustliste Nr. 252 und die württembergische Verlustliste Nr. 248. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Pionierregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 117 und 118, das Reserve-Infanterieregiment Nr. 224 und die Pionierregimenter Nr. 21 und 25.

Standesamts-Nachrichten vom 24. bis 26. Februar. Todesfälle. Am 24. Februar: Katharine Biegel, geb. Bette, 67 J. Lehrer Johannes Heins, 51 J. Emil Demold, 1 J. Vertha Laake, geb. Böhm, 53 J. Fuhrmann Josef Kremer, 58 J. Herbert Springer, 7 M. Susanne Enders, geb. Berger, 83 J. — Am 25. Februar: Schüler Walter Reuter, 9 J. Marie Gervel, geb. Schmitt, 49 J. Katharina Muhl, geb. Müller, 74 J. Schüler Arnold Böhr, 9 J. Marie Völle, geb. Reichert, 29 J. — Am 26. Februar: Elisabeth Böhr, geb. Sieglitz, 63 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Vortrag des Herrn Dr. Wolfram Waldschmidt über „Bulgarien“, welcher morgen Mittwoch im Kurhause stattfindet, dürfte allen willkommen sein, welche sich über Land, Leute und Geschichte dieses uns so tren verbündeten Volkes unterrichten möchten. Der Vortrag beginnt abends 8 Uhr und findet im kleinen Saale statt.

Monopol-Vorstellung. Wilhelmstr. 8. Der neue Spielplan darf als ein besonders interessanter bezeichnet werden, da Künstler wie Otto Treßler vom Hoftheater in Wien, Hubert Marischka vom Karl-Theater in Wien und die so sehr beliebte Fern Andra, in dem Drama „Jermalm“ die Hauptrollen verkörpern. Ueberwollte Atelier-Aufnahmen, mit Otto Treßler als Bildhauer, erregen die Bewunderung des Publikums. Ihre erste erprobte glänzende Komik zeigen Nitzl Paris, Leo Venturi und Herbert Paulmüller in dem tollen Lustspiel „Der Entführer“. Die neuesten aktuellen Kriegsberichte, sowie herrliche Naturaufnahmen aus Kroatien fesseln den Besucher.

Länder auch schon Hamburg hätten, und dann macht er ein vernünftiges Gesicht.

Wahrscheinlich hat er nie etwas von Hamburg gehört, aber auch sonst muß es mit dieser Stadt- und Dunde-He nicht besonders stimmen, denn schon damals bei Mous hatte ich den Eindruck, daß der englische Sport ganz hervorragend das Laufen ausbildet.

Schließlich sieht man hier und weiß rein gar nichts. Die Nächte werden jetzt länger und dunkler, wie oft muß ich an Euch da oben denken, wo auch noch der Sturm weht.

Gott schütze unser Vaterland!

Zuletzt ist es doch durchgedrungen“, sagte Annemarie und wuschte sich eine kleine Träne aus den Augen. Ist das nun recht, meine Herren, wenn man im Grunde der Seele einen Trost darin findet, daß der arme Kerl wenigstens nicht toteschossen werden kann? Ich müßte wohl vielmehr von dem alten Ritterblut derer haben, denen ich nun anhöre, oder ich müßte besser heucheln können.

Dann richtete sie sich auf, und ein stolzes Leuchten brach aus ihren Augen.

Nein, das war eine Schwachheit, deren ich mich schäme. Ich wollte doch, daß er jetzt mitten im Kampf stehen könnte, und dabei hilft das Wünschen gar nichts, wir müssen aushalten und warten — warten — just wie unsere Feldgrauen in diesem gräßlichen Maulwurfskrieg!

Ja, das war es, was auch neben Edgar herging, als er nun seine Zurüstungen fürs Feld traf. Zwei Dinge lasteten auf denen daheim — nicht hoffnungsraubend, aber nervenangreifend — einmal der moderne Standkrieg, geboren aus der alles beherrschenden Technik, und dennoch dem deutschen Wesen so verhaßt, zum andern die englische Taktik.

Wenn das Krämervolk doch nur herauskommen wollte mit seinen kostbaren Rähnen, und mochten es drei gegen einen sein, wenn es nur einen Angriff wagte! Aber es war sicherer und gewinnreicher, über neutrale Schiffe herzufallen, und Profitkrieg gegen Frauen und Kinder zu führen — es war der Ueberlieferung dieser glorreichen Nation angemessen.

Das waren Gedanken und Empfindungen, die Edgar nicht hatte hegen können, so lange er in der Einsamkeit der russischen Steppe nur den Laut seiner eigenen Stimme hörte; aber jetzt umtraute ihn der Sturm eines großen und tiefgelegten Volkes — jener Furor Teutonius, der schon mehr als einmal die Grundfeste der Welt erschüttert hatte.

Und aus dem Saulus wurde ein Paulus.
(Fortsetzung folgt.)

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobien.

(Nachdruck verboten.)

W) Dann leitete ihn der Gedanke auf Renata.

Es ist doch nicht wahr, Edgar, die Warmherzigkeit hat immer noch eine Stätte, und man soll ihr nicht selbstschuldig in den Arm fallen. Vielleicht reden die Leute darüber, daß mein Kind verwundete Krieger pflegt, während ihr Platz bei dem Vater sein sollte, aber draußen kann sie nützen, und in diesem Sinne hilft nur die Geduld. Kanntst du begreifen, daß in meiner Lage nichts schrecklicher ist, als die Gedanke an den unnützen Staatsbürger? Da gewährt es mir Trost, das Kind hinzugeben, und Renata achtet meine Gründe, sonst wäre sie längst hier.

Es war wunderbar, wie die Gegenwart umprägte, vor einem halben Jahre hätte Edgar seinen Dren nicht getrennt, und nun nicht er ganz einfach mit dem Kopf.

Du hast recht, Onkel, das Vaterland fordert jetzt alles — bis auf die Gräten. Aber trotzdem tut es mir leid, daß du so einsam hier sitzen mußt.

„Ganz einsam bin ich nicht“, entgegnete der Konsul. Du kennst doch Annemarie Steenhuisen, die Tochter von dem reichen Senator? Sie war mit einem Offizier unseres Regiments, Graf Rangan, verlobt, und hat sich in letzter Stunde kriegsstraßen lassen. Das arme Ding — ihr Mann ist in französische Gefangenschaft geraten — bei Neuwitz — aber trotzdem kommt sie jeden Tag und liest mir vor. Ihre Stunde ist jetzt da, und es sollte mich wundern.

Da trat sie ein, unangemeldet, wie ein Kind des Tages, und rief schon an der Tür: Onkel Ransen, heute hab ich einen richtig gehenden Brief von Dehles, einen Kassiber, wie die Juristen sagen.

Dann wurde sie Edgar gewahr und machte ein erstauntes Gesicht.

Mein Himmel, Herr Stühr, Sie hier? Ich denke, Sie haben bei ihren geliebten Engländern und blauen Trübsal?

Edgar reichte der Dame die Hand.

Sie haben vollkommen recht, Frau Gräfin, es hätte mich nicht schaden können. Aber ein gültiges Schicksal führte mich noch gerade vor Torschlussschlüssel nach England in einen Kulturstaat — zu den Russen. Schön war es da freilich auch nicht, und deshalb flüchtete ich in die Türkei, und bin nun hier.

Die junge Frau blickte ihn prüfend an.

„Aus England in einen Kulturstaat — das liegt und und nun ziehen Sie ins Feld?“

Ja, Frau Gräfin.

Natürlich — es war eine dumme Frage. Dann sollen Sie auch den Brief meines Mannes hören — der arme Kerl hat Pech gehabt und sitzt in einem Rest bei Bordeaux — im Prison; aber abgesehen davon ist er antischövergnut; ein Rangan läßt sich nämlich nicht unterliegen.“

Annemarie kauerte sich in einen Sessel und brachte den Brief zum Vorschein.

Die ersten paar Zeilen sind natürlich für mich allein; wir waren doch ganze zwei Stunden miteinander verheiratet! Also hier fängt es an:

Dieser Brief, lieber Schatz, wird im Stiefel meines Freundes, Dr. Runge, befördert; es geht wirklich nicht anders, aber er hat sich vorher die Hände gewaschen. Dr. Runge ist überhaupt ein Pragmatiker; die Franzosen fingen ihn aus Versehen und wollten nicht glauben, daß er Arzt wäre, erst als er mir das Wein fix herauskurier hatte, erkannten sie seine Zugschäftigkeit, und heute wird er über Genf abgeschoben. Warum habe ich nicht auch Medizin studiert — was hilft mir nun mein Pelzmäntel und das Ritterschwert?

Uebrigens sind die Kerls relativ anhängig, ich darf täglich eine Stunde im Festungshof wie ein Minutengeld rundtappeln, frische morgens Kaffee und Brot, mittags eine französische Suppe — so'n Stampes, weißt du — und abends nix. Aber das Brot reicht für den ganzen Tag — zwischen Raubzügen und Neuwitz tiefen die Franzosen so fix, daß unsere Gulaschkanonen nicht hinterher konnten. Was nützt mir denn der Mantel, wenn er nicht gerollt ist! Père Gobin —

Ja so, ich muß dir erst sagen, wer das ist. Also unser Kerkermeister, ein alter Mannchen, der schon Anno siebzehn mitgemacht hat, pensionierter Unteroffizier, der aber wieder eingetreten ist, weil alles, was frauchen kann, ins Feld geht. Patriotismus haben die Kerls, das muß man ihnen lassen, und Vater Gobin hat natürlich außerdem seine Erinnerung an die deutschen Siege.

Ja, Monsieur, sagt er, damals — das war keine Kunst. Da waren wir allein, und wir wurden obendrein verraten. Aber jetzt —!

Und dann erzählte er mir, daß die Russen in Berlin wären.

Ich müßte ja kein Rangan sein, wenn ich den Rast glauben wollte, aber ärgere tue ich mich doch ein bißchen, und darum ärgere ich ihn wieder; ich frage nämlich, ob die Eng-

Ehren-Tafel

Leutnant d. R. Siegfried Wolf, Sohn des Rentners Gustav Wolf, Wiesbaden, erhielt anlässlich des Geburtstages des Königs von Württemberg die goldene Militär-Verdienstmedaille (für Tapferkeit und Treue), und zwar wie ihm sein Regimentskommandeur bei der Verleihung sagte: „Unter dem Donner der Kanonen“ bei Verdun.

Oberleutnant Becht aus Nordenskiöld, der bereits das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse besitzt, ist vom König von Württemberg mit dem Ritterkreuz mit dem Schwertern zum Friedrichs-Orden 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Das Eisenerz-Kreuz erhielt der Obergefreite Med. 1. Klasse aus Wiesbaden im Inf.-Regiment Nr. 22.

Konzert.

Zum Besten des roten Kreuzes fand gestern im großen Saale des Zirkus ein „Rahms-Abend“ statt, dem außer der königlichen Sängerin Fräulein G. Englerth und Herrn Kapellmeister Rother auch das seit nahezu zwei Jahren nicht mehr an die Öffentlichkeit getretene „Lindner-Quartett“ seine Mitwirkung geschenkt hatte. Anstelle des seit Beginn des Krieges im Felde stehenden Herrn Franz Kiesel war der königliche Kammermusiker Hr. Peters als Vertreter der zweiten Violine in den Verband des Quartetts eingetreten. Im übrigen war die Besetzung die gleiche wie in den Vorjahren; Herr Kammermusiker E. Lindner als „Primarius“, die königlichen Kammermusiker J. Weimer und A. Bachhaus als Vertreter der Bratsche und des Cello. Eröffnet wurde der Abend durch das Streich-Quintett op. 111, bei welchem Herr Kammermusiker Kaul die Partie der zweiten Violine übernommen hatte. Gleich das erste, in leidenschaftlicher Bewegung dahinführende, sehr orchestral behandelte Allegro bewies, mit wem großem und erfolgreichem Streben die Vortragenden sich dem schwierigen Werk gewidmet hatten. Sowohl in rhythmischer, wie in dynamischer Beziehung ließ das Zusammenspiel kaum irgend einen berechtigten Wunsch unbefriedigt und da auch in Bezug auf Intonationsreinheit die Spieler ihrer Aufgabe in äußerst anerkennenswerter Weise gerecht wurden, so konnte hier, wie in den folgenden Sätzen — das Adagio war von ganz besonderem Klangreiz — ein voller Erfolg selbstverständlich nicht ausbleiben. — Gleich gelungen, wie die Einleitungsnummer, war das in der Mitte des Programms stehende Klavierquintett in G-moll. Ein sehr durchsichtig gearbeitetes, der ersten Schaffensperiode des Meisters angehörendes Werk, das im allgemeinen dem Verhältnis des Publikums weit mehr entgegenkommt, als das erwähnte G-dur-Quintett. Die Wirkung gestaltete sich um so eindringlicher, da Herr Kapellmeister Rother, welcher den Klavierpart übernommen hatte, durch seine vorzügliche pianistische Technik, wie durch seine von echt künstlerischem Empfinden geleitete Vortragskunst in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Quartetts der herrlichen Lebhaftigkeit eine feine einheitliche und feingliedrige Wiedergabe bereitete. — Für den gesanglichen Teil des Abends war, wie schon oben erwähnt, Fräulein Englerth, gewonnen. Die Künstlerin, die bekanntlich auf dem Konzertpodium nicht minder heimisch als auf der Bühne, sang als erste Nummer das augenblicklich sehr selten gehörte „Treue Liebe dauert lange“, welches ebenso wie die später folgenden Gesänge mit allerhöchstem Beifall aufgenommen wurde und der Vortragenden einen mehrmaligen Hervortritt eintrug. — Der Saal war trotz der in letzter Zeit ziemlich starken Inanspruchnahme des Publikums außerordentlich gut besetzt; es ist daher zu erwarten, daß das finanzielle Ergebnis des Abends hinter dem so erfreulichen künstlerischen Resultat nicht zurückbleibt.

F. K.

Heffen-Nassau und Umgegend.

Wiesbaden.

Aus dem Rhein gerettet wurde am Samstag Nachmittag gegen 6 Uhr eine Frau, die einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Die Lebensüberdrüssige wurde nach dem Krankenhaus gebracht; über die Gründe zum Selbstmord verweigerte sie, eine Aussage zu machen.

Dierstadt.

Haarversteigerung. Bei der Versteigerung des den Erben der Witwe Chr. Schloffer gehörigen Wohnhauses in der Reingasse blieb das Ehepaar Carl Rauer mit 3500 M. Zuschlag. Der Zuschlag ist nicht erfolgt.

Kriegsabend. Zugunsten der hiesigen Kriegsfürsorge veranstalteten der Gewerbeverein und der Gesangsverein Frohsinn einen gemeinsamen Kriegsabend im Saalbau „Zum Bären“. Zwei erstklassige Künstler, die Herren Olaf aus Chemnitz (Flöte) und M. Schildbach aus Wiesbaden (Cello), waren hierzu gewonnen worden. Sie erzielten mit ihren Darbietungen großen, wohlverdienten Beifall. Es ist sehr anzuerkennen, daß sie ihre Kunst in uneigennützigster Weise in den Dienst der Wohltätigkeit stellten. Die Chorvorträge des Gesangsvereins Frohsinn, durchweg gefällige Volksweisen, in gediegener, sauberer Durcharbeitung unter der sicheren Leitung des Lehrers Kunz sprachen sehr an. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Reallehrers Kahl aus Darmstadt über „Unsere Erfolge und unsere Hoffnungen im Weltkrieg“. Der als volkstümlicher Redner bekannte Herr entledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise. Herr Willi Schröder hatte mit seinem Tenorsolo (Rheinweinlied) einen großen Beifall erzielt. Ein Singspiel „Landmädchen und Stadtmädchen“, in dem die beiden Damen Heuß und Knoche für den nötigen Humor sorgten, wurde sehr beifällig aufgenommen. Trotz niedrigen Eintrittspreises wurde eine nette Einnahme erzielt, die der Kriegsfürsorge zugute kommt.

Erdenheim.

Das Begräbnis des am 24. Februar im St. Josefs-Hospital zu Wiesbaden verstorbenen Lehrers Johannes Heinz fand hier am Sonntag nachmittag statt. Um 1/4 Uhr setzte sich der ungewöhnlich lange Leichenzug unter Vorantritt der Militärkapelle nach dem Kirchhof in Bewegung. Vor dem Sarge schritten der Kriegerverein mit umflorter Fahne, der Ortsgeistliche, die Lehrer und Schüler. Auf dem Kirchhof hielt nach einem Choralgesang des Schulkorps Herr Pfarrer Dumerich die Leichenpredigt. Mit heiligen Worten des Nachruhs legten dann Kränze nieder Herr Lehrer Kopp im Namen des Erdenheimer Lehrerkollegiums, Herr Rektor Winter-Sonnenberg namens des Lehrervereins Wiesbaden-Land, dessen Mitglied der Verstorbenen war, Herr Schrupp für den Kriegerverein, dem Herr Heinz als Vorstandsmitglied angehörte. Der Schüler Heinz, noch im Namen seiner Mitschüler.

Sonnenberg.

Der Kleinkinderschulverein Sonnenberg hielt am Samstag Abend im Vereinssaale der „Warburg“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Vender, gab in dem Jahresbericht einen Überblick über die segensreiche Vereinsstätigkeit, die 110 Kindern gewidmet wurde, deren Väter draußen auch dieses „ihre Heim“ im kleinen Saale der „Warburg“ schufen, wo sie sich um die Schwester Thelma scharen, während die Mütter ihren Beschäftigungen nachgehen können. Der Verein besteht jetzt 48 Jahre und zählt gegenwärtig 64 Mitglieder. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß der Gesundheitszustand der Kleinen sehr günstig ist. Für jedes Kind werden nur 20 Pfennig Schulgeld erhoben. Da aber die Väter von 105 Kriegerkindern beim Militär sind, wird für diese kein Schulgeld verlangt. Die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten werden gedeckt durch regelmäßige und freiwillige Beiträge der Vereinsmitglieder; hierzu zählt die Gemeinderverwaltung 100 M., liefert Brennmaterial u. a. m. Auch milde Gaben sind von Kinderfreunden und -freundinnen reichlich geflossen. So schenkt Kapitän v. Alten alljährlich 100 M. Der Kassierer, Herr Neumann, der gleichzeitig das Amt des Schriftführers versieht, legte die Rechnung ab. Die Einnahme betrug 1954 M., die Ausgabe 1892 M.

Der Sonnenberger Frauenverein hielt unter dem Vorsitz des Pfarrers Vender im evangelischen Vereinshaus „Warburg“ am Sonntag die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab in seinem Jahresbericht einen Überblick über die rege Vereinsstätigkeit. Die Mitgliederzahl, die im Vorjahre 440 betrug, erhöhte sich bis heute auf 505. Mit dem Jahresbericht verflocht der Redner Ausführungen über „Krieg und Familie“, die Schäden des Ersten und die Aufgaben für letztere. Auch der Verein hat mitgeholfen, daß wir fest und stark geblieben sind. An der Kriegswohlfahrtspflege hat sich der Frauenverein eifrig beteiligt. Die Ausgaben sind infolgedessen im vergangenen Jahre um 1000 M. gestiegen. An die Stelle der ihr Amt niederlegenden Schriftführerin trat Frau Ingenieur Hailard. Sonst blieb der Vorstand wie im vorigen Jahre. Die Kassiererin, Fräulein Althen, legte die Rechnung ab. Es wurden eingenommen 2558 M. und ausgegeben 2523 M. Für die Krieger im Felde betrug der Wert der abgesandten Weihnachtspakete 300 M., der der Vollwaisen 300 M. Der Krankenpflege konnten 600 M. überwiesen werden. An die National-Frauenvereine zahlte der Verein 100 M. und für die freiwillige Pflegerin 75 M. Wöchnerinnen erhielten Milch und Fleisch für 320 M. und Bedürftige Kolonialwaren, Kohlen usw. und Weihnachtsgeschenke für 110 M. Kriegerkinder, Konfirmanden Schube usw. für 304 M. Nachdem noch einige Fragen, wie zum Beispiel die Einrichtung einer Krippe, besprochen und beantwortet worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

z. Jagd, 29. Febr. Lehrerversammlung. Die gestern im Gasthaus „zur schönen Aussicht“ hier stattgefundene Tagung des Lehrervereins „Im Pöndchen“ galt in erster Linie der Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden Mitgliedes F. Ebertshäuser aus Nedenbach. Lehrer Wittgen von Nordenstadt überreichte dem Scheidenden mit einer herzlichen Ansprache, in der er unter anderem eine treffliche Schilderung der Schul- und Lehrerverhältnisse im blauen Pöndchen vor 30 bis 40 Jahren gab, als Andenken ein prächtiges Bild mit Rahmen, die Vergangenheit darstellend. Lehrer Ebertshäuser dankte für die ihm gewordene Ehrung und versprach, auch weiterhin von seinem neuen Wohnsitze Döbeln aus noch an den Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen. In einem weiteren Vortrag sprach Lehrer Wittgen über die „Kriegsliteratur und die Beschaffung guten Lesestoffes für die Ortsbücherei“. Es wurde dringend gewarnt vor der sich gerade neuerdings wieder geltend machenden Schundware auf dem Gebiete der Volksliteratur. Beachtung verdiene vor allem ein von dem Jugendchriften-Ausschuß des Lehrervereins zu Frankfurt herausgegebenes Verzeichnis von „guten Büchern über den Krieg 1914/15 für Jugend und Volk.“ — Zum Schluß berichtete noch Lehrer Meier aus Nassau über seine Erlebnisse als Sanitäter in Galizien und Serbien.

t. Falkenstein i. L., 29. Febr. Auf der Jagd erschossen. Bei einer Jagdwildjagd wurde der als Treiber tätige zweiundfünfzigjährige Dothaner Philipp Schalk vom Jagdhüter Wenz verschießt durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Unglückliche befand sich zufällig hier auf Urlaub.

h. Hohenstein b. Langenichwalbach, 29. Febr. Seinen 80. Geburtstag feiert heute der weit bekannte königliche Förster a. D. Karl Kestler.

g. Habamar, 28. Febr. Kriegsfürsorge. Gestern veranstaltete Fräulein Braubach mit ihren Schülerinnen eine vaterländische Feier zum Gedenken der erblinden und sonstigen schwerverwundeten Krieger, die recht gut besucht war. Es wurden Musikstücke, Lieder, Gedichte und zwei Theaterstücke schön vorgelesen, die in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Krieger mit Kaffee bewirtet und zuletzt die Nagelung eines Pferdes vorgenommen. Fräulein Braubach hielt eine Ansprache.

4. Montabaur, 29. Febr. Städtisches. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde die gegenwärtig herrschende ungenügende ärztliche Hilfe zur Sprache gebracht. Da Dr. Fiedler aus Dernbach zurzeit dem hiesigen Landsturm-Erziehungsabteilung zugeteilt ist, wurde beschlossen, das Bataillon zu ersuchen, daß diesem Arzte hier Privatreiz gestattet wird. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 345 000 M. ab. Die Einkommensteuer muß von 120 auf 150 Proz. erhöht werden; bei den Realsteuern bleibt bei dem bisherigen Satz von 180 Prozent. Der Voranschlag wird angenommen. Zwischen der Stadt und dem Bezirksverband wird ein Vertrag über Befestigung der Koblenzer Straße mit Kleinspalt sowie die Anlage von Straßenkanälen und erhöhten Fußwegen abgeschlossen. Zu dem vom Bezirksverband auszuführenden Arbeiten hat die Stadt einen Beitrag von 4000 M. zu leisten, der auf vier Jahre verteilt wird.

Wiedensopf, 29. Febr. Kreuz in Eisen. Die Nagelung des Erinnerungsmals ergab in der kurzen Zeit seiner Vereinfachung bereits 2800 M. In Kürze wird das schlichte Zeichen in Battenbach, Gladenbach und Rodheim zur Nagelung aufgestellt, um dann dem Heimatmuseum einverleibt zu werden.

et. Frei-Weinheim, 29. Febr. Entlarvter Dieb. Hier wurden in der chemischen Fabrik in der letzten Zeit Diebstähle im Gesamtwert von etwa 1000 Mark verübt. Da in der Nacht zum Donnerstag wieder ein größerer Diebstahl vorkam, wurde der Polizeibeamte und des Herrn Kleinmann in Bingen in Anspruch genommen. Der Hund nahm die Spur auf und verfolgte sie bis zum Hause eines Frei-Weinheimers. Dieser leugnete anfänglich, gestand aber schließlich die Diebstähle ein.

T. Bingen, 29. Febr. Todesfall. Der Weingutsbesitzer Peter Jakob Krüger, der besonders in Weinbach

freies bekannt war, ist hier im Alter von 60 Jahren gestorben.

b. Frankfurt, 29. Febr. Die Fahrpreispöbeler. Die Fahrpreispöbeler auf der hiesigen Straßenbahn, die den Militärpersonen bewilligt waren, sollen jetzt auch den Militärpersonen der anderen Staaten, die dem Deutschen Reich im gegenwärtigen Krieg verbündet sind, bewilligt werden. Außer dem ermäßigten Fahrpreis von 5 oder 10 Pf. für die Fahrt erhalten Militärpersonen und Militärbeamte auch Restkarten und Wochenkarten zu ermäßigtem Preis.

b. Bonames, 29. Febr. Der Storch ist da! Der erster Frühlingsschnee ist hier der Storch eingetroffen und hat seine alte Wohnung wieder bezogen.

Rm. Oberstadt, 29. Febr. Brand. In der Illig'schen Papierfabrik ist gestern Mittag gegen 1 Uhr ein Feuer ausgebrochen, das einen großen Teil der Vorräte sowie die Wohnräume stark beschädigte. Das Feuer hatte eine derartige Ausbreitung angenommen, daß die Feuerwehren von Darmstadt, Oberarmstadt, Niederramstadt, Oberberbach und Oberhain ausgedient waren. Man konnte das Feuer auf seinen Fortschritt beschränken. Der Betrieb ist nicht wesentlich gestört.

Rm. Pfungstadt, 29. Febr. Ein großes Schadenfeuer. In der Pfungstener Papierfabrik ist gestern ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Die Maschinenräume, wo das Feuer ausbrach, wurden stark beschädigt.

Berleburg (Wittgenstein), 29. Febr. Hohe Kriegskasse. Die Kriegskasse aus Amerika. Ein Teil unseres Kreisbüchens, Herr Josab Rolde in Neudorf in Nordamerika, hat seiner Vaterstadt 50 000 Mark gestiftet, deren Zinsen in erster Linie an Kriegswitwen und -waisen und -krüppel der Stadt verteilt werden sollen. Weiter hat Herr Rolde sich bereit erklärt, im Kreise Rolde in Oberhausen ein Haus für die Kriegsbeschädigten auf seine Kosten errichten zu lassen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Institut für Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien, e. V. Berlin-Sofia.

Am 18. Februar wurde im Hotel „Abdon“ in Berlin durch Vertreter der großen Wirtschaftsverbände Deutschlands das Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien gegründet. Das Institut nimmt in den nächsten Tagen seine Tätigkeit auf. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W. 9, Bellevuestraße 14. — Die Abteilung Sofia wird einige Wochen später eröffnet.

Das Institut beabsichtigt, durch die wirtschaftliche Befestigung der Beziehungen zu Bulgarien ein dauerndes Zusammenarbeiten mit unseren Verbänden zu erreichen. Das Institut ist eine Zentralstelle, die, ohne selbst materielle Interessen zu verfolgen, als Zentrale alle Beziehungen zwischen Mitteleuropa und Bulgarien pflegt.

Der Arbeitsplan des Instituts erstreckt daher auch in Förderung der bereits bestehenden mitteleuropäischen bulgarischen Freundschaftsverbände.

Die Sitzungen des Instituts werden von den Vorständen der großen deutschen Wirtschaftsverbände abgeleitet.

Der König von Bulgarien wurde telegraphisch auf seine Zustimmung zur Gründung der Institutionen von der Gründung benachrichtigt und um Übernahme des Protektorats gebeten. König Ferdinand erklärte sich im nachstehenden, an den Vorsitzenden des Bundes der Industriellen gerichteten Telegramm zur Übernahme des Protektorats bereit.

Kommerzienrat Friedrichs, Potsdam. Habe soeben das Telegramm mit der Nachricht über die Gründung des bulgarischen Instituts in Berlin erhalten, was mich mit größter Freude erfüllte. Ich bin gern bereit, das Protektorat über das Institut zu übernehmen und jede weitere Veranlassung über den Verlauf der Versammlung entgegenzunehmen. Ich bitte Sie, Herr Kommerzienrat, gemeinsam mit Herrn Reinhard Mannesmann und Herrn Ludwig Roloff meinen warmsten Dank entgegenzunehmen. Ferdinand.

Berliner Börsenbericht vom 28. Februar. Das Geschäft war heute ziemlich ruhig. Am Montanmarkt wenig Veränderungen. Rüstungsmärkte schwächer. Bedeutung fanden wieder die Schwachstromwerte, so Akkumulatoren Berlin-Hagen, Witz u. Genk, ferner Telephonfabrik Berliner und Sächsenwerk. Am Rentenmarkt waren die einheimischen unverändert, österreichisch-ungarische Papiere etwas fester. Privatdiskont 4 1/2 Prozent, tägliches Geld 4 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 28. Februar. Rohmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Anlandisches Maismehl 96—108 M., Weizenmehl 4.40, trockene geschaltete Rübenbroden 53.50—54.00 M., Zichorienbroden 4 bis 48 M., Weizenpelz 14.50 bis 15.50 M., Runkelrüben 2.50 M. per Zentner, Speisepremehl 30—31 M., getrocknete Rübenschnitzel 58—61 M., blaue und gelbe Saatlupinen 40 M., Sojabohnen 450—475 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 28. Februar. Die Stimmung war zuversichtlich. Es ist naturgemäß, daß die Spekulation sich etwas von den Werten zurückzieht, nachdem die Emission der neuen Reichsanleihe vor der Tür steht. Rüstungspapiere waren bevorzugt. Für Montanpapiere erhielt sich Interesse. Chemische Werke fanden gute Beachtung. Schiffbauaktien schwächten sich weiter ab. Bankaktien wichen kaum von der Stelle. Federalbank hielten sich fest. Gebeiert waren ferner österreichisch-ungarische Renten. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Frankfurter Rohmarkt vom 28. Febr. Das Geschäft ist ruhig. Angesichts der mangelnden Zufuhr sind Erntefuttermittel gesucht und fest. Notierungen lassen sich nicht feststellen. Kartoffeln ab Station in loser Ladung 6,10 M. für 100 Kilo.

Geschäftliche Mitteilungen.

Neue Glühlampen. Eine hervorragende Verbesserung auf dem Gebiete der elektrischen Glühlampen wurde vorgeschrieben, als man die großen Lampen von etwa 100 bis 2000 Kerzen dazu überging, den Glühkörper anstatt in einem leeren Raum in einer mit reinem Stickstoff gefüllten Glasglocke zum Leuchten zu bringen. Der Verbrauch an elektrischer Energie für eine bestimmte Lichtleistung konnte hierdurch etwa die Hälfte herabgesetzt werden. Damit war ein ganz neuer Weg beschritten. Die mit Stickstoff gefüllten Glühlampen legten den Glühlampenerzeugern nahe, auch mit anderen Edelgasen Versuche zu machen. Wie wir jetzt erfahren, kommt bei der Herstellung von Siemens-Schuckertwerken auf den Markt ein neuerer neuer Glühlampe-Typ „G“ ein anderes nach bisherigem Verfahren gereinigtes Edelgas zur Anwendung, welches gegenüber Stickstoff weitere Vorteile bietet. Nur mit diesem Gas war es möglich, die neue Glühlampe-Typ „G“ in den für jede Art von Innenbeleuchtungen geeigneten Größen bis zu 40 Watt herab herzustellen. Bei gleicher räumlicher Lichtleistung ergeben diese Lampen gegenüber den gewöhnlichen Metallglühlampen mit gleichem Verbrauch etwa 40 Prozent mehr Licht.

Die Hypothekenfrage.

Pfandbriefanstalten — Landesbanken

von
E. Kallbrenner, Stadtrat in Wiesbaden.

In einer öffentlichen Versammlung in Wiesbaden am 7. September vorigen Jahres habe ich darauf hingewiesen, daß die Lösung der Hypothekenfrage keine einseitige Hausbesitzerfrage, sondern eine Volkswirtschaftsfrage von größter Bedeutung sei. Die Ursachen der Realcreditnot habe ich damals eingehend erläutert und besonders darauf hingewiesen, daß vor allen Dingen die Ueberlastung des Hausbesitzes mit Steuern und Abgaben beseitigt werden müßte, wenn der Hausbesitz wieder gesunden sollte. Steuern und Ausgaben, welche mit dem Hausbesitz verbunden sind, müssen wieder in Uebereinstimmung gebracht, die Unterbilanz beseitigt werden. Ein Wirtschaftsband aller deutschen Hausbesitzer, der obige Ziele verfolgt, soll gegründet werden.

Die organisierte Vertretung des deutschen Hausbesitzes, insbesondere der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine sind seit Jahrzehnten für die Gründung von Pfandbrief-Anstalten, ähnlich der Landschaften, eingetreten. Nachdem die Kreditnot sich durch den Kriegsende noch verschärft hat, hat der Zentralverband durch seine Bemühungen erreicht, daß der preussische Landwirtschaftsminister und die Regierung sich der Ansicht angeschlossen haben, daß provinzielle Pfandbriefanstalten, ähnlich den Landschaften, gegründet werden müßten.

Ich halte es für nicht zutreffend, daß die Erfolge der Landschaften ohne weiteres auf das Pfandbriefsystem übertragen werden dürfen. Ich bin der Ansicht, daß, wo bewährte Kreditinstitute, wie bei uns die Nassauische Landesbank und die Landeskreditkasse in Kassel, bestehen, diese ausgebaut werden müssen, damit sie besser als bisher das Realcreditbedürfnis befriedigen können. Dieser Versuch ist unbedingt zu machen. Die Gründung von neuen Pfandbriefanstalten beseitigt nicht ohne weiteres die Kreditnot. Ein Institut wie die Nassauische Landesbank, welches unbegrenztes Vertrauen genießt, ist zunächst besser in der Lage, das Kreditbedürfnis in einem Regierungsbezirk befriedigen zu können. Um diese Ansicht zu begründen, gebe ich nachstehend eine kurzgefaßte Uebersicht, Punkt 1—9, über die Unterschiede zwischen einer Landesbank und einer Pfandbriefanstalt. Aufschneidend hieran bezeichne ich in meinem Nachtrag die Vorteile, welche die Befürworter der Pfandbriefanstalten für letztere behaupten und bei dem Vergleich gegen die Landesbanken ins Feld führen. Nach gründlicher Untersuchung aller einschlägigen Verhältnisse komme ich nun, in einer Tatsachensestellung nachzuweisen, daß es ratsam ist, zunächst unsere Nassauische Landesbank auszubauen und erst dann, wenn dies nicht so erreicht werden kann, wie es die Interessen des ländlichen Realcredits erfordern, an die Gründung einer Provinzial-Pfandbrief-Anstalt heranzutreten. Ich trage mich in meinem Nachtrag auch auf sachverständige Ausführungen des Herrn Landesbankrat Mensch, die ich zum Teil wörtlich wiedergebe und als zutreffend vertritt.

Unterschiede

zwischen Landesbanken und Pfandbriefanstalten.

Punkt 1.

Pfandbriefanstalten (P. A.)	Landesbanken (L. B.)
find	find
Selbstverwaltungsorganismen auf genossenschaftlicher Grundlage und Selbstverwaltung.	Anstalten der allgemeinen Provinzialverwaltung.

Befürworter der Pfandbrief-Anstalten behaupten:

In der genossenschaftlichen Grundlage und Selbstverwaltung liegt ein besonderer Vorzug. Auch die Selbstverwaltung ist den Schuldern besser geeignet, besonders auch deshalb, weil bei den Landesbanken eine Vertretung der Schuldner fehlt.

Zunächst liegen die Verhältnisse wie folgt: Eine Selbstverwaltung der Schuldner kann bei Pfandbrief-Anstalten nur in ganz geringem Umfang in Frage kommen. Wenn die Provinzen die Garantie für die Pfandbriefe übernehmen müssen, dann behalten sie auch die Verwaltung selbst in der Hand. So ist z. B. bei dem Pfandbriefinstitut der Provinz Brandenburg die Verwaltung seitens der Hausbesitzer eine engebegrenzte. Sie sind dort zwar gewählte Vertreter zur Mitarbeit berufen, deren Zustimmung geht aber nicht soweit, daß sie bei den einzelnen Darlehensbewilligungen eine entscheidende Stimme hätten. Die Entscheidung hat auch dort die Verwaltung.

Die Aufgabe eines Hypothekenkreditinstitutes besteht einmal in der Beschaffung der Geldmittel und dann in der Verleihung. Bei der ersten Aufgabe kommt eine Ueberlastung der Hausbesitzer nicht in Frage, sondern nur der Verleihungsgeschäft. Das Institut wird alle Gelder, die es anfordern kann, für die Kreditgewährung ausgeben, so daß sie samt und sonders den Kreditwünschen zugute kommen. Sachverständig sind die Hausbesitzer doch höchstens in der Bestimmung des Wertes eines Hauses, also für die Verleihung, welche ohnehin nicht von der Verwaltung aufgegeben werden, sondern von sachkundigen Feldgerichten, Kataster-Ämtern oder Privatpersonen. Die Lösung der Frage, ob man ein einzelnes Objekt bis zur Höchstgrenze (5 Prozent) beleihen kann, oder ob man aus besonderen Rücksichten nicht soweit gehen oder die Beleihung überhaupt ablehnen soll, muß geschulten Beamten überlassen werden, die hierin, wie die Erfahrung gezeigt hat, keineswegs ungeschickt sind. Bei den Sparkassen pflegt die Entscheidung über eine Beleihung in den Händen eines Kuratoriums zu liegen, dessen Mehrzahl aus Laien besteht. Man hört man dort gerade Klagen darüber, daß es die Kuratoren sind, welche im Verleihungsgeschäft zurückhalten, ja verweigern. Das Verleihungsgeschäft ist eine verantwortungsvolle Sache. Es geht hier, wie mit der Verwaltung eines Staatsfonds. Wer nicht berufsmäßig an der Verwaltung zu tun hat, wird übervorsichtig sein und möglichst wenig aus dem Wege geben. Man darf sich nicht in Hausbesitzerkreisen nicht zuviel von der sogenannten „Selbstverwaltung“ versprechen.

Die Vertretung der Schuldner kann auch bei Landesbanken (Bezirksräte) eingeführt werden.

Bei billigen Geld — niedrigen Zinsfuß hat die Selbstverwaltung nicht den geringsten Einfluß.

Punkt 2.

Pfandbriefanstalten:
Keine Realcreditinstitute, die nur dazu bestimmt sind, den zusammengefaßten Hausbesitzern Hypothekendarlehen zu verschaffen.

Landesbanken:
Allgemeine Kreditinstitute namentlich für die Kreditbedürfnisse der Gemeinden des ländlichen Grundbesitzes und erst danach und in zweiter Linie Anstalten zur Gewährung von Hypotheken.

Die Befürworter der Pfandbrief-Anstalten behaupten: Eine P. A., welche lediglich den Hausbesitzern Hypothekendarlehen gewährt, muß leistungsfähiger sein wie ein Institut, das neben Hauptaufgaben in der Gewährung von Hypotheken für Hausbesitzer eine Nebenaufgabe erblidet.

Tatsachensestellung:

Die Landwirtschaft und die Gemeinden haben ebensogut wie der Hausbesitz Anspruch auf ein öffentliches Kreditinstitut. Es würde also nichts übrig bleiben, als drei verschiedene selbständige Institute zu gründen, die jedes für sich mündellichere Papiere ausgeben würden. Diese drei verschiedenen Gattungen würden aber seitens des Kapitalisten-Publikums keineswegs gleich bewertet. Am höchsten die Kommunalobligationen, dann die Schuldverschreibungen des landwirtschaftlichen Institutes und erst zuletzt die Pfandbriefe der Pfandbriefanstalt für ländlichen Hypothekendarlehen. Diese Abstufung in der Bewertung würde sich deutlich in den verschiedenen Kursen ausdrücken. Die Pfandbriefkurse würden den Tiefstand zeigen — dementsprechend teurer würden die Hypotheken werden. Nur durch Unterbietung im Kurs würden sie überhaupt konkurrenzfähig sein. (Siehe Artikel Dr. Fritz Schulte, München, „Frankf. Zeitung“ 6. 6. 1913.) Eine solche Unterbietung würde aber wieder ihre Rückwirkung auf die beiden anderen Gattungen haben. Das Endresultat wäre ein allgemeines tieferes Kursniveau für alle drei Gattungen — immer in drei Stufen. Und dann die dreifachen Verwaltungskosten! Das Beste ist demnach für die Hausbesitzer, Bereinigung der drei großen Aufgaben in einem Institut auf Grund eines einheitlichen Papiers.

Punkt 3 und 4.

Pfandbriefanstalten:
3. Die Ausbringung der Mittel erfolgt grundsätzlich durch die Beiträge der Mitglieder des Pfandbriefamtes, d. h. der Hausbesitzer selbst. Die Provinz gewährt nur im Bedarfsfalle Zuschüsse und Aufschüsse und übernimmt für die Uebergangszeit eine gewisse Garantie.

4. Ausgabe von Schuldverschreibungen des Pfandbriefamtes selbst, für die das Vermögen der Pfandbriefanstalt, die von den Pfandbriefbesitzern aufzubringen Fonds sowie in einem beschränkten Umfang die Pfandbriefbesitzer selbst haften. Eine geringe Kapitalkraft der Provinz hat nur vorübergehenden Zweck, bis die angesammelten Fonds nicht eine bestimmte Mindesthöhe haben.

Landesbanken:
3. Der Grundstock des Vermögens wird von der Provinz zur Verfügung gestellt.

4. Ausgabe von Schuldverschreibungen der Provinz, für die der Provinzialverband mit seinem gesamten Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft haftet.

Tatsachensestellung:

Die Ausbringung der Mittel zur Darlehensgewährung erfolgt bei L. B. und P. A. in gleicher Weise, durch Ausgabe mündellichere Papiere. Neben diesen spielen die eigenen Fonds (Stammvermögen), vorübergehende Zuschüsse von nur einer mäßigen Rolle. Die Beiträge der Mitglieder des Pfandbriefamtes sind überhaupt ganz unwesentlich und nur formeller Natur. Es ist nicht zutreffend, was unter 4 gesagt ist, daß die Haftung der Provinz nur vorübergehend sei. Sie ist vielmehr dauernd, es liegt hier eine Verwechselung mit dem Risiko der Provinzen für die vorübergehend überwiesenen Fonds vor. Es besteht überhaupt nur ein geringfügiger Unterschied zwischen Landesbankpapieren und Pfandbriefen. Bei den letzteren kommt es vor, daß die Haftung nur auf einen Bruchteil beschränkt wird; da dies aber gerade der gefährdete Teil ist, so ist die Gefahr für die Provinz in beiden Fällen gleich.

Punkt 5.

Pfandbriefanstalten:
Der gesamte Ueberschuss kommt den Pfandbriefbesitzern, d. h. den Hausbesitzern, die eine Hypothek von dem Pfandbriefamt haben, zugute.

Landesbanken:
Von dem Ueberschuss der Landesbanken entfällt zunächst ein erheblicher Teil an die Provinz und auch über den sonstigen Gewinn entscheidet der Provinzialausschuss.

Die Befürworter der P. A. behaupten:

Ein großer Vorzug wird darin erblickt, daß bei P. A. der ganze Ueberschuss den Hausbesitzern zugute kommt, während bei den Landesbanken der Ueberschuss zum Teil an die Provinz geht und zu anderen Zwecken, Begegnungspflichten usw. mitverwandt wird und daß über den Ueberschuss der Provinzialausschuss entscheidet.

Tatsachensestellung:

Die Nassauische Landesbank, welche für uns allein in Frage kommt, ist nicht verpflichtet, Ueberschüsse abzuliefern, wenn es auch niemals als zweifelhaft gegolten hat, daß der Bezirksverband einen Anspruch auf solche Ueberschüsse in mäßigem Umfang habe. Die Ablieferungen der Nass. L. B. an den Bezirksverband haben in den letzten fünf Jahren betragen:

Nassauische Landesbank:

Jahr	Verwaltungskosten	Ablieg. a. d. Bez.-Verb.
1909	189 937 Mk. 88 Pfg.	708 660 Mk. 70 Pfg.
1910	237 574 „ 10 „	744 593 „ 85 „
1911	233 306 „ 78 „	798 191 „ 47 „
1912	263 794 „ 58 „	652 990 „ 39 „
1913	173 019 „ 30 „	508 800 „ 18 „

Diese Zahlen sehen zwar hoch aus, doch ist dabei zu bedenken, daß darin auch das Ertragsrisiko des eigenen Vermögens und der Reserven der Landesbank enthalten sind, die etwa 10 Millionen Mark ausmachen und rund Mk. 400 000 an Zinsen abwerfen dürften. Ferner ist zu bedenken, daß der Anteil der Verwaltungskosten der Landesbank und Sparkasse, der buchmäßig auf die Nassauische Landesbank entfällt, viel zu gering ist. Die Verwaltungskosten, welche im letzten Jahre rund eine Million Mark betragen haben, werden nach einem veralteten Modus auf Landesbank und

Sparkasse verteilt. Wenn die Verteilung richtig wäre, dann würden auf die Landesbank an Verwaltungskosten mindestens Mk. 400 000 entfallen, jedoch von einem eigentlichen Gewinn aus dem Hypotheken- etc. Geschäft kaum die Rede sein kann.

Es wird vielfach verkannt, daß von den Hypothekenbanken auch die Dividenden zum größten Teil aus dem eigenen Vermögen (Aktienkapital und Reserven) erzielt werden.

Darüber steht fest, daß die Verwaltungskosten der Nass. L. B. sowie die Ueberschüsse, welche sie abliefern, die Hypotheken, also die Zinsen nicht verteuern. Eine Pfandbrief-Anstalt kann nicht billiger arbeiten.

Punkt 6.

Pfandbriefanstalten:
Die Verwaltung liegt unter gewisser Kontrolle und Mitwirkung der Provinz grundsätzlich bei den Hausbesitzern, die Mitglieder des Pfandbriefamtes sind, selbst.

Landesbanken:
Die Verwaltung erfolgt durch die Organe der allgemeinen Provinzialverwaltung.

Tatsachensestellung:

Wenn die Provinz Garantie leistet, und ohne solche Garantie wird es nicht abgehen, dann sichert sie sich auch die Verwaltung. Daß die Verwaltungstätigkeit der Hausbesitzer selbst nur eine ganz geringfügige und unwesentliche ist, wurde bereits unter Punkt 1 gesagt.

Punkt 7.

Pfandbriefanstalten:
Die Gewährung des Darlehens erfolgt grundsätzlich nur in Pfandbriefen, die Rückzahlung kann nach der Wahl des Schuldners in Pfandbriefen oder in bar erfolgen. Der Hausbesitzer kann unter verschiedenen Umständen d. Pfandbriefe wählen.

Landesbanken:
Landesbanken geben die Darlehen in bar oder in Pfandbriefen. Der Zinsfuß der Schuldverschreibungen, wie der Zinsfuß für die auszuliehenden Kapitalien wird mittelbar oder unmittelbar von der Provinzialbehörde festgesetzt.

Die Befürworter der P. A. behaupten:

Ein Vorzug wird darin gesehen, daß die Rückzahlung des Darlehens nach Wahl des Schuldners in Pfandbriefen oder in bar erfolgen kann. Der Schuldner kann die Konjunktur besser ausnützen und den Zinsfuß des Darlehens selbst wählen. Bei L. B. können die Darlehen seitens der Bank jederzeit gekündigt werden.

Tatsachensestellung:

Der ausdrückliche Aufzählung der Unkündbarkeit bezüglich der bestehenden oder künftigen Hypotheken, z. B. bei der Nassauischen Landesbank, stehen keine grundsätzlichen Bedenken gegenüber, zumal dadurch an dem bisherigen Verhalten der Nass. Landesbank nichts geändert zu werden braucht. Die Nassauische Landesbank gibt solche unkündbare Hypotheken bereits auf dem Gebiet des bauerlichen Realcredits. Die entsprechende Bestimmung ist in § 21 der Verwaltungsbestimmungen enthalten.

Was Zinsenerhöhungen anlangt, so hat die Nass. Landesbank niemals den Zinsfuß allgemein erhöht, weil der übliche Zinsfuß heraufgegangen war oder aus anderen Gründen, dagegen wurde der Zinsfuß entsprechend nachgeschoben Konversionen häufig heruntergesetzt. Bei der Landesbank bestehen heute noch Hypotheken zu 3 1/2 Proz., die anfangs zu 5 Prozent ausgediehen worden waren. Der Zinsfuß wird nur erhöht in besonderen einzelnen Fällen, z. B. wenn das Objekt durch Kauf oder Verheirathung oder Vermögenssteigerung in andere Hände übergeht. Bei Uebertragung auf den einzigen Erben wird der Zinsfuß nicht erhöht. Sonst tritt nur noch eine Erhöhung ein, wenn durch große Freigabe von Pfandgrundstücken die Sicherheit verkleinert wird. Bei der Nass. Landesbank laufen z. B. noch ca. 56 Millionen Mark in Hypotheken zu 3 1/2 Prozent und 4 Prozent.

Was vorstehend von der Landesbank gesagt worden ist, bezieht sich nicht auf die Nassauische Sparkasse. Hier sind unkündbare Hypotheken ausgeschlossen. Die Sparkassen müssen mit dem Zinsfuß heraufgehen, wenn sie den Einlagezinsfuß erhöhen. Kapitalrückzahlung erfolgt nur wie bei der Landesbank.

Zu beachten ist auch, daß die Nassauische Landesbank ebenso wie die Landeskreditkasse in Kassel neuerdings Schuldverschreibungen ausgibt, die seitens des Inhabers kündbar sind. Es ist unmöglich, die auf Grund solcher Papiere ausgegebenen Hypotheken absolut unkündbar zu geben. Hier muß die Möglichkeit gegeben sein, unter Umständen, mit dem Zinsfuß heraufzugehen, was allerdings wohl nicht zu erwarten ist. Der Zinsfuß dieser Papiere beträgt jetzt schon 4 1/2 Prozent.

Weiter wird den Landesbanken nachgesagt, daß sie ein Interesse an hochverzinslichen Papieren hätten, da sie ein Disagio möglichst vermeiden müßten und am Agio Nutzen hätten, während umgekehrt die Pfandbriefanstalten im Interesse der Schuldner auf Ausgabe möglichst niedrig verzinsten Papiere hielten. Man macht den Landesbanken und in gleicher Weise den Hypothekenbanken den Vorwurf, daß sie durch ein solches Verhalten direkt zur Steigerung des Zinsfußes der Wertpapiere beitragen.

Das ist durchaus verkehrt! All diese Kreditinstitute, auch die Pfandbriefanstalten, haben ein Interesse daran, ein Papier auszugeben, das möglichst hart steht — wie neuerdings auch von dem stellvertretenden Direktor des Nassauischen Pfandbriefamtes, Dr. Voss, angegeben wurde.

Das Disagio und in seiner Folge das Zinsfußdarlehen ist geradezu ein wunder Punkt des Pfandbriefsystems. Rechenerisch kommt es auf dasselbe heraus, ob man dreieinhalb- oder vierprozentige Papiere wählt, denn im ersten Falle muß man die Verzinsung des Zinsfußdarlehens hinzurechnen. Die Differenz, die unter gewissen Umständen und nur in ganz minimalem Umfang zugunsten des 3 1/2-prozentigen Papiers entstehen kann, wird reichlich aufgewogen durch die Last, die der Schuldner sich durch das Zinsfußdarlehen aufbürdet, für das er besondere Sicherheit stellen und das er in kürzerer Zeit als das Pfandbriefdarlehen tilgen muß. Auf einem ähnlichen Rechenfehler beruht eine andere Ueberschätzung des Pfandbriefsystems. Es soll ein ganz besonderer Vorteil für die Hausbesitzer sein, wenn sie die Hypothek nach ihrer Wahl anstatt in Geld in Pfandbriefen anzukzahlen können. Sie sind dadurch in die Lage versetzt, diese Konjunktur des Geldmarktes auszunützen zu können, heißt es gewöhnlich. Als Beispiel wird dann ein Hausbesitzer angeführt, der noch eine unkündbare Hypothek aus der Zeit der 3 Proz. Pfandbriefe hat und nun in die Lage gekommen ist, über bares Geld zu verfügen.

Nun liegt die Sache rechnerisch so: Wer heute eine unkündbare Hypothek von z. B. Mk. 100 000 zu 3 Prozent laufen hat, sollte sich hüten, sie abzutragen, selbst wenn er das wie bei einer Pfandbriefhypothek mit Mk. 70 000 machen könnte. Er täte besser, sich dafür Kriegsanleihen zu kaufen und sich damit eine Rente von jährlich Mk. 3000 zu sichern.

Grosser Frühjahrs-Verkauf

Wir haben zeitig Vorsorge getroffen.

Neueste Jackenkleider	in Cheviot, Garbadine	36 ⁰⁰	26 ⁰⁰
Neueste Jackenkleider	in gut. Stoffen, Ersatz f. Mass	56 ⁰⁰	46 ⁰⁰
Neueste Jackenkleider	einzel. Modelle in best. Stoffen	86 ⁰⁰	69 ⁰⁰
Neueste Blusen	in karierten Stoffen	4.95	
	in Seide gestreift und einfarbig	8.75	

von // Bei uns merken Sie nichts // einer Warenknappheit.

Neueste Covercoat-Paletots	glatte und Gürtelform mit Stepperei	24 ⁵⁰	16 ⁵⁰
Neueste Covercoat-Paletots	glatte und Glockenform, auch auf Seidenfutter	45 ⁰⁰	34 ⁵⁰
Neueste Regenmäntel	seidenglänzend, in all. Farben vorrätig	32 ⁵⁰	24 ⁵⁰
Neueste Glocken-Röcke	in guten Stoffen	8 ⁷⁵	4 ⁷⁵

Konfirmanden-Kleider	in Wollstoffen	28 ⁵⁰	18 ⁵⁰
	in Samt	39 ⁵⁰	29 ⁵⁰

SCHLOSS
DAMENBEKLEIDUNG
Langgasse 32.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 29. Februar, abends 7 Uhr. 37. Vorstellung. Abonnement 3. **Urbine.**
Romantische Hausoper in 4 Akten nach Bouquet's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Zorngiege. Zwischenakt- und Schlussmusik im 4. Akt mit Hervorhebung Zorngiege'scher Motive zur Oper „Urbine“ von Josef Schütz.
Verlobte, Tochter des Herzogs Heinrich . . . Herr Heid
Ritter Hugo von Ringelstein . . . Herr Scherer
Räuberhaupt, ein mächtiger Wasserfürst . . . Herr Heide-Weiser
Tobias, ein alter Fischer . . . Herr Reiche
Martha, sein Weib . . . Frau Schröder-Rammsky
Urbine, ihre Pflegetochter . . . Frau Krämer
Vater Heilmann . . . Herr Schatz
Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria-Bruch
Heil, Hugo's Schütznappe . . . Herr Haas
Haas, Kellnermeister . . . Herr Ried a. G.
Ein Kavalier des Herzogs Heinrich, Erbe des Reichs, Ritter und Brauer.
Vogel, Jagdgefährte. Knappe, Fischer und Fischerinnen, Landknecht. Ge-
heimnisse Erscheinung und Wassergeist.
Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorf, der 2. in der Reichsstadt im Her-
zoglichen Schloß, der 3. und 4. spielen in der Nähe und auf der Burg
Ringelstein. Im 2. Akte: Recitativ und Arie zu Zorngiege's „Urbine“, kompo-
niert von Herrn. Wundert, gesungen von Frau. Heide-Weiser. Fortwährende
Tänze und Gruppenleistungen, ausgeführt von den Damen des gesamten
Ballett-Ensembles. Leitung: Frau Roschmann.
Musikalische Leitung: Herr Professor Schütz.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Ende etwa 10 Uhr.
Wochenplan. Mittwoch, 1. Mä. H.: Der fliegende Holländer. —
Donnerstag, 2. Mä. H.: Königskinder. — Freitag, 3. Mä. H.: Die
Falschbän. Hieran: Der zerbrochene Krug. — Samstag, 4. Mä. H.:
Tiefenland. — Sonntag, 5. Mä. H.: Der aufgehobene Abonnement. Volkpreis:
Die Hölle der Hölle. Hieran: Die Puppenfee. Anfang 8.30 Uhr.
Abends 7 Uhr. Mä. H.: Volendit. — Montag, 6. Mä. H.: Die Hölle der
Hölle. — Mittwoch, 8. Mä. H.: Der aufgehobene Abonnement! Erster Volks-
abend: Symphonie. Anfang 8.30 Uhr. (Volkpreis.)



Sehr beliebt
in allen Frauenkreisen sind:
das Favorit-Moden-Album,
das Favorit-Jugendmoden-Album,
das Favorit-Handarbeits-Album,
nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf.,
der Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmustern
zuschnitten ist reizvoll, leicht
und sparsam, denn alles „sitzt“
und zeugt von „Geschmack“.

Hier erhältlich bei
Ch. Hemmer, Langgasse 3.

Großer 4061
Schuhverkauf
Neugasse 22.

Elegante Herren- u. Damen-
Anzüge, sowie Konfirmanden-
und Kommunionanten-Anzüge,
Gummimäntel für Herren und
Damen, Mäntel, Paletots, Hosen,
Joppen usw. kaufen Sie gut und
vorteilhaft 3998
Neugasse 22, 1.

Butter
heute zum letzten Male
im Thalia-Theater
Kirchgasse 72. 5013

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Friedrichstr. 2.

Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung

am Dienstag, den 7. März 1916, abends 8¹/₂ Uhr
im Saale der Wartburg, Schwalbacher Strasse Nr. 51, dahier.

- Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1915;
- Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der nach § 17 der Satzungen
scheidenden Herren: Rechtsanwält und Notar Justizrat Dr. Alexander Alberti, Kaufmann
und stellvertretender Handelskammerpräsident Ludwig Daniel Jung, Beigeordneter
Magistrats Theodor Körner und Schreinermeister Wilhelm Neugebauer;
- Bericht über die in 1915 stattgehabte Revision der Einrichtungen und Geschäftsführung
des Vereins durch den Verbandsrevisor und Beschlussfassung darüber nach § 41 Abs. 1
der Satzungen und §§ 53 und 63 des Genossenschaftsgesetzes;
- Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1915;
- Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Ver-
wendung des Reingewinns aus 1915;
- Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemer-
ken, dass die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlust-
berechnung des Jahres 1915, sowie das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande vom
1. Januar 1916 von heute an, der ausführliche Geschäftsbericht von Samstag, den
4. März 1916 an in unserem Geschäftshause offen liegen. Druckabzüge können
Empfang genommen werden und stehen auch in der Generalversammlung zur Verfügung.
Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Hirsch, Hehner, Frey, Schleucher.

Kriegsversicherung ohne Extraprämie

nach Massgabe besonderer Bedingungen durch

Jauna zu Halle a. S.

Volle Garantie — Kein Nachschuss.

Auskunft durch Vertreter und Direktion. A. 838

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Denkt an die
Schuhsammlung
für die Kriegerfamilien!

Abholen erfolgt nach Straßen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz
Abteil. IV.

3652
Bekanntmachung. — Sonnenberg.
Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers
vom 27. Januar 1916 — R.-G.-Bl. Nr. 17/5041, Seite 66 —
sind die Kreisverwaltungen, die Kreisverwaltungen, sowie
die Kreisverwaltungen und die von dieser ermächtigten Stellen
Personen beim Ankauf von Kartons an die Kreisverwaltungen
Preis nicht gebunden. Infolge dieser Anordnung der Kreis-
verwaltungen ermächtigt, innerhalb des Kreises Kreisver-
waltungen gegen Zahlung eines Aufschlags zu dem
festgesetzten Höchstpreis. Die den Kaufanforderungen
haben eine vom Kommunalverband erteilte Ausweisung
sich zu führen. Nur diese mit Ausweisung versehenen
Personen sind berechtigt, Preisversteigerungen zu einem
Höchstpreise übersteigenden Preise zu kaufen. Kaufan-
forderungen nicht besitzen, Preisversteigerungen zu einem
festgesetzten Höchstpreise übersteigenden Preise, so machen
wohl diese Personen, als auch die Verkäufer nach § 6 des
Preisgesetzes vom 4. August 1914 — R.-G.-Bl. Nr. 241
strafbar.
Die Herren Bürgermeister der Gemeinden des
kreises an, die vorstehende Bekanntmachung sofort auf
übliche Weise bekannt zu machen.
Wiesbaden, den 17. Februar 1916.
Der Königliche Kommissar
von Sonnenberg.
Wird veröffentlicht.
Sonnenberg, den 22. Februar 1916
Der Bürgermeister.
Merten.

Zur Konfirmation

Kleiderstoffe und Samte

in jeder Preislage.

J. Hertz

Langgasse 20

Mein Modeheft für Konfirmationskleider mit
Abbildungen der neuesten Macharten wird
nebst Beschreibung jedem Käufer unent-
geltlich verabfolgt.
Schnittmuster zu jeder Form auf Wunsch.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. März d. J., vormittags 10¹/₂ Uhr anfan-
gend, kommt im Erbenheimer Gemeindevorstand, Distrikt „Bauern-
baan“, folgendes Gebot zur Versteigerung:
229 Amdr. buchen Scheit,
33 Amdr. buchen Knüppel und
1790 buchene Weiden.
Anfang bei Volstich Nr. 151.
Erbenheim, den 28. Februar 1916.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 29. Februar. Abends 7 Uhr.
Der Gatte des Bräuleins.
Aufspiel in 3 Akten von Gabriel Dorely.
Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.
Dr. Fritz Kanner, Abgeordneter Hermann Gollmann
Paul Karsten, sein Freund Gustav Schend
Berthold Dornwald Erich Röder
Hilbert, Karstens Frau Stella Richter
Anna, ihre Tochter Lotte Reinhold
Carl Brand, Karstens Schwiegersohn Heinrich Ramm
Hilf Käthe Gunkel
Frieda Dora Hempel
Sophie, Kammerjosef Elise Wehse
Georg, Diener Georg Man
Donnerstag, den 1. und 2. März spielt in Wiesbaden, in der Wohnung des
Abgeordneten Kanner, der 3. auf Karstens Schloß in Liebenthal.
Ende 9.15 Uhr.
Wochenplan. Mittwoch, 1. Mä. H.: Die letzte Orgel. Donnerstag, 2. Mä. H.:
Der Gatte des Bräuleins. Freitag, 3. Mä. H.: Volksschau: Jettchen Gebert.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 29. Februar:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

- Promenaden-Marsch Jeschke
- Ouverture zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“
Maillart
- Bulgarisches Intermezzo
O. Höser
- Morgenblätter, Walzer
J. Strauss
- Hab ich nur deine Liebe,
Lied
F. v. Suppé
- Ouverture zu „Freiziosa“
C. M. v. Weber
- Fantasie aus der Oper
„Ernani“
G. Verdi
- An der Moldau, Polka
Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

- Nachklänge an Ossian,
Ouverture
N. W. Gade
- Feierlicher Zug z. Münster,
aus der Oper „Lohengrin“
R. Wagner
- Ballettmusik (4 Sätze)
A. Luigini
- a) Du bist die Ruh, Lied,
b) Moment musicale
F. Schubert

Dr. Szitnick's Institut, Düsseldorf

höhere Privatschule Sexta, O. Prima, mit Internat, Reife, Maturität
und Einjähr.-Prüfung, Herbst, abends. 3 232/22

Zucker- Krankheit, selbst heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begünstigt. Hun-
derte freiwillige Dankschreiben. Bei Nicht-erfolg Geld zurück. Pro-
schreiben kostenlos durch Apotheker Dr. A. Zucker, O. M. & H. in Josen 129
bei Gassen (L.) Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.